Z. Dt. Ges. Geowiss. (J. Appl. Reg. Geol.), **171 (3)**, p. 391–416, 20 figs., 1 table
Published online August 2020

Open Access Article

Zur Geschichte der Friedrich-Stammberger-Stiftung in der Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung e. V. (DGGV) und zu den außergewöhnlichen Lebenswegen ihrer Begründer Friedrich & Gabriele Stammberger

Heinz-Gerd Röhling[1, 2] & Friedrich-Wilhelm Wellmer[3]*

Röhling, H.-G. & Wellmer, F.-W. (2020): Zur Geschichte der Friedrich-Stammberger-Stiftung in der Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung e. V. (DGGV) und zu den außergewöhnlichen Lebenswegen ihrer Begründer Friedrich & Gabriele Stammberger. [On the history of the Friedrich Stammberger Foundation in the German Geological Society (DGGV) and the extraordinary life histories of its founders – Friedrich & Gabriele Stammberger.] – Z. Dt. Ges. Geowiss., 171: 391–416, Stuttgart.

Kurzfassung: Friedrich („Fritz“) Stammberger war einer der bedeutendsten Geologen der Deutschen Demokratischen Republik. Als politisch Verfolgter ging er Mitte der 1930er Jahre in die Sowjetunion, wo er nur kurze Zeit später Opfer der stalinistischen großen Säuberung wurde. Im Straflager in Norilsk wurde Friedrich Stammberger zum Geologie-Techniker ausgebildet und nahm dort anschließend auch ein Fernstudium der Geologie auf, das er mit dem Diplom eines Bergingenieur-Geologen abschloss. Nach Rückkehr aus der Sowjetunion setzte sich Friedrich Stammberger in der DDR für den Aufbau der Zentralen Vorratskommission für mineralische Rohstoffe ein, die er anderthalb Jahrzehnte (1955–1973) leitete. Dort schuf er die Grundlagen dafür, die geologisch nachgewiesenen Rohstoffvorräte zu kennzeichnen, ihre industrielle Verwertung zu beurteilen und sie wirtschaftlich zu bewerten.

Gabriele Stammberger, in Berlin als Tochter des angesehenen Berliner Architekten und Stadtplaners Fritz Bräuning geboren, kam während ihrer Jugendzeit in Kontakt zu jungen Kommunisten wie dem Physiker Alexander Weißberg-Cybulski. Etwa zur gleichen Zeit lernte Gabriele Bräuning auch Walter Haenisch kennen, dem sie nach Moskau folgte. Bereits kurze Zeit später geriet Walter Haenisch, Anglist, Literaturwissenschaftler und Marxforscher, unter dem Vorwurf der Spionage in das Visier des stalinistischen Terrors. Er wurde verhaftet, verurteilt und erschossen. 1939 lernte Gabriele Haenisch den deutschen Schriftsteller Gregor Gog kennen. In Folge des Überfalls Deutschlands auf die Sowjetunion wurden sie und ihr Lebensgefährte mit den Kindern nach Fergana in Usbekistan umgesiedelt, wo sie auf einer Baumwollkolchose in trostlosen Verhältnissen lebten. Gabriele Stammberger war die Einzige, die von dort nach Deutschland zurückkehrte. Nach ihrer Rückkehr 1954 lernte sie – auf der Suche nach Informationen zu dem für sie immer noch „verschollenen“ Walter Haenisch – den kurz zuvor aus der Sowjetunion zurückgekehrten Friedrich Stammberger kennen, den sie 1957 heiratete.

Nach dem Tod Friedrich Stammbergers gründete Gabriele Stammberger am 20.04.1978, gemäß der testamentarischen Verfügung ihres Ehemannes, die Friedrich-Stammberger-Stiftung und übertrug sie der Gesellschaft für Geowissenschaften der DDR. 1979 wurde erstmals ein Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie vergeben. Seit 1990 unterliegt die Friedrich-Stammberger-Stiftung gemäß den Vorschriften des Berliner Stiftungsgesetzes (StiftG Bln) der Staatsaufsicht Berlin. Treuhänderisch verwaltet wurde sie zunächst von der Gesellschaft für Geowissenschaften (GGW), nach deren Verschmelzung mit der Deutschen Geologischen Gesellschaft (DGG) von der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften (DGG) und nach dem Zusammenschluss der DGG mit der Geologischen Vereinigung (GV) von der Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung (DGGV).

Unabhängig von den jeweils tragenden Gesellschaften blieb der Zweck der Stammberger-Stiftung im Kern unverändert. Im Vordergrund steht damals wie heute die Förderung wissenschaftlicher Leistungen vor allem junger Geowissenschaftler, der Kontakte mit osteuropäischen Geowissenschaftlern sowie geologischen Gesellschaften und Institutionen.

Abstract: Friedrich (“Fritz”) Stammberger was one of the most important geologists in the German Democratic Republic. Because he was politically persecuted, he went to the Soviet Union in the mid-1930s, where, only a short time later, he was the victim of Stalin’s great purge. Friedrich Stammberger was trained as a geology technician in the penal camp in Norilsk, where he also began studying geology by correspondence course, which he completed with a diploma as a mining engineer geologist. After he returned from the Soviet Union, Friedrich Stammberger campaigned in the GDR for the establishment of

*Anschrift der Autoren:
[1]Erich-Baron-Weg 100, 12623 Berlin, Germany
[2]Deutsche Geologische Gesellschaft – Geologische Vereinigung e. V. (DGGV), Rhinstr. 84, 12681 Berlin, Germany (schatzmeister@dggv.de)
[3]Neue Sachlichkeit 32, 30655 Hannover, Germany (fwellmer@t-online.de)

© 2020 The authors
DOI: 10.1127/zdgg/2020/0243
E. Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Germany, www.schweizerbart.de

the Central Reserve Commission for Mineral Raw Materials, which he headed for a decade and a half (1955–1973). There he laid the foundations to classify the geologically-proven raw material stocks, assessing their industrial utilisation and evaluating them economically.

Gabriele Stammberger, born in Berlin to the renowned Berlin architect and urban planner Fritz Bräuning, came into contact with young communists such as the physicist Alexander Weißberg-Cybulski during her youth. Around the same time Gabriele Bräuning met Walter Haenisch, whom she accompanied to Moscow. A short time later, Walter Haenisch, an anglicist, literary scholar and Marx researcher, was targeted by Stalinist terror on charges of espionage. He was arrested, convicted and shot. In 1939, Gabriele Haenisch met the German writer Gregor Gog. As a result of Germany's attack on the Soviet Union, she and her partner were relocated with their children to Fergana in Uzbekistan, where they lived in desolate conditions on a collective cotton farm. Gabriele Stammberger was the only one who was able to return to Germany from there. After her return in 1954, in search of information about Walter Haenisch, who was still "missing" in her opinion, she met Friedrich Stammberger, who had just returned from the Soviet Union and whom she married in 1957.

After Friedrich Stammberger's death, Gabriele Stammberger founded the Friedrich Stammberger Foundation on April 20, 1978, in accordance with her husband's will, and transferred it to the GDR Society for Earth Sciences. In 1979, a Friedrich Stammberger Prize for Geology was awarded for the first time. Since 1990, the Friedrich Stammberger Foundation has been subject to state supervision in Berlin, in accordance with the provisions of the Berlin Foundation Act (StiftG Bln). It was initially managed in trust by the Society for Geosciences (GGW), after its merger with the German Geological Society (DGG) by the German Society for Geosciences (DGG), and after the union of the DGG with the Geologische Vereinigung (GV), by the German Geological Society (DGGV).

Regardless of the supporting societies, the purpose of the Stammberger Foundation remained essentially unchanged. Then as now, its focus is on the promotion of scientific achievements, especially of young geoscientists, as well as contacts with Eastern European geoscientists and geological societies and institutions.

Schlüsselwörter: Friedrich Stammberger, Gabriele Stammberger, Friedrich-Stammberger-Stiftung, Stiftungszweck, Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie, Stiftungsentwicklung

Keywords: Friedrich Stammberger, Gabriele Stammberger, Friedrich Stammberger Foundation, foundation development

1. Einführung

Die Friedrich-Stammberger-Stiftung wurde am 20.04.1978 von Frau Gabriele Stammberger gemäß der testamentarischen Verfügung ihres Ehemannes, Prof. Dr. Friedrich Stammberger (Abb. 1), in Berlin (Ost) gegründet. Bis zum Jahre 2004 wurde diese Stiftung von der „Gesellschaft für geologische Wissenschaften" (GGW) der DDR bzw. nach der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahre 1990 von deren Nachfolgeorganisation, der „Gesellschaft für Geowissenschaften e. V." (GGW), betreut. Juristisch untersteht die in Berlin ansässige Friedrich-Stammberger-Stiftung bürger-

Abb. 1: Prof. Dr. Friedrich Stammberger (Foto: Aufnahmedatum unbekannt; Sammlung Vera Lisdat).

Fig. 1: Prof. Dr. Friedrich Stammberger (Photo date unknown; Vera Lisdat collection).

lichen Rechts nach dem 3. Oktober 1990 dem Berliner Senat für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung. Nach der Fusion von „Deutsche Geologische Gesellschaft e. V." (DGG) und GGW im Jahre 2005 wurde die Stiftung von der „Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften e. V." (DGG) betreut und seit 2015 von der „Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung e. V." (DGGV), welche durch Fusion von DGG mit der „Geologischen Vereinigung e. V." (GV) entstand.

Friedrich Stammberger war einer der bedeutendsten Geologen in der DDR mit einem außergewöhnlichen Schicksal. 1933 floh er als junger Kommunist vor der Verfolgung durch das Nazi-Regime in die Sowjetunion, wo er jedoch bereits kurze Zeit später dem Terror Stalins ausgeliefert war. Seiner Verhaftung im Zuge der Großen Säuberung folgte die Verbannung in ein Straflager in Norilsk im mittleren Sibirien. Dort wurde er zum Geotechniker ausgebildet und absolvierte anschließend ein Studium der Geologie (Methodik der Suche und Erkundung), welches er 1954 mit dem Erwerb des Diploms eines Bergingenieur-Geologen abschloss. Nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion setzte sich Friedrich Stammberger in der DDR für den Aufbau der Zentralen Vorratskommission für mineralische Rohstoffe ein, die er anderthalb Jahrzehnte (1955–1973) leitete (Schubert 2009). Er schuf die Grundlagen dafür, die geologisch nachgewiesenen Rohstoffvorräte zu kennzeichnen, ihre industrielle Verwertung in einem planwirtschaftlichen Wirtschaftssystem zu beurteilen und sie wirtschaftlich zu bewerten (u. a. Stammberger 1955, 1956, 1978, 1979). Obwohl der Bergbau in der DDR ihm viel verdankt, ist darüber im Einzelnen wenig bekannt, da die Geologie der DDR einem besonders strikten Geheimhaltungsregime unterlag (Kaemmel 2008).

2. Friedrich und Gabriele Stammberger – Zwei außergewöhnliche Lebenswege

Da die außergewöhnlichen Lebenswege und Schicksale von Friedrich und Gabriele Stammberger bereits in zwei Büchern umfassend dargestellt worden sind, sollen diese nachfolgend in einer stark gekürzten Form wiedergegeben werden. Für diejenigen, die mehr wissen möchten, sei auf Stammberger & Peschke (1999) sowie Kaemmel (2013) verwiesen. Beide Werke sind auch Grundlage der nachfolgenden Kurzbiografien.

2.1 Friedrich („Fritz") Stammberger

Friedrich Stammberger wurde am 13.05.1908 in Rauenstein, Kreis Sonneberg, als Sohn des Tischlers Eugen Stammberger und dessen Ehefrau, der Porzellanarbeiterin Selma Stammberger, geb. Weigel, geboren. Beide Elternteile waren politisch stark interessiert und engagiert. Die Bemerkung seiner Mutter im letzten Kriegsjahr des Ersten Weltkrieges „man müsse es wie die Russen machen", war eine frühe Erinnerung, die sich bei Friedrich Stammberger verankerte (Kaemmel 2008). Bereits als Kind gehörte er der kommunistischen

Abb. 2: Friedrich Stammberger in den 1920er Jahren (zweite Reihe links, stehend; Foto: Aufnahmedatum unbekannt; Sammlung Vera Lisdat).

Fig. 2: Friedrich Stammberger in the 1920s (second row, on the left, standing; date of photo unknown; Vera Lisdat collection).

Kinderbewegung an und trat 1921 – mit 13 Jahren – als Mitglied dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) bei. Seit 1925 war er Mitglied der Gewerkschaft (Verband der Buchdrucker), seit 1926 der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD).

Da seine Familie das Schulgeld nicht mehr aufbringen konnte, musste Friedrich Stammberger die Oberrealschule verlassen. Er trat danach in Gotha eine Ausbildung zum Schriftsetzer (1926–28) an (Abb. 2). Anschließend war er Mitarbeiter in verschiedenen, der KPD nahestehenden Verlagen und Agenturen, so z. B. beim Internationalen Arbeiter-Verlag in Berlin. Dort arbeitete er jedoch nicht nur als Setzer, sondern auch als Einband- und Buchgestalter (Kaemmel 2009). Außerdem war er noch journalistisch tätig. Neben der Gestaltung von Buchumschlägen hat er u. a. auch mit John Heartfield (eigentlich Helmut Herzfeld; 1891–1968), dem Bruder des Publizisten, Autors und Verlegers Wieland Herzfelde (eigentlich Herzfeld; 1896–1988), an Fotomontagen gearbeitet. 1930 wechselte Friedrich Stammberger zu dem ebenfalls in Berlin ansässigen Neuen Deutschen Verlag (NDV, Münzenberg-Verlag; Kaemmel 2008), zu dem auch der „Verlag Universum Bücherei für alle" gehörte, einem der ersten Buchklubs besonders für Arbeiter. Im selben Jahr führte ihn, wie ein Foto belegt (Abb. 3), eine Reise in die Sowjetunion. Während seiner Berliner Zeit gehörte Fritz Stammberger u. a. der Leitung der Buchdrucker-Sektion der Berliner Revolutionären Gewerkschafts-Opposition (RGO) an (Kaemmel 2013: 11).

1932 wechselte Friedrich Stammberger in die Berliner Vertretung von Union-Bild und wurde deren Leiter. Diese Agentur, die sowjetische Pressefotos vertrieb, war – von Willi Münzenberg (1889–1940) und Sojusfoto gegründet – praktisch, aber nicht juristisch, eine Filiale der staatlichen Moskauer Bildagentur Sojusfoto (Kaemmel 2013). Die Fotobestände von Union-Bild wurden 1933, nach der Macht-

Abb. 3: Friedrich Stammberger in Pjatigorsk (Region Stawropol, Nordkaukasus) im August 1930 (dritter von rechts; Foto: Sammlung Vera Lisdat).

Fig. 3: Friedrich Stammberger in Pyatigorsk (Stavropol region, North Caucasus) in August 1930 (third from right; photo: Vera Lisdat Collection).

übernahme durch die Nazis, konfisziert. Daraufhin ging Fritz Stammberger in den Untergrund. Kaemmel (2013: 12) schrieb dazu: „*Die SS besetzte eines Abends im März sein Büro. Auf der Treppe begegnet er ihnen noch und kann sich an ihnen vorbei drücken. Am frühen Morgen des nächsten Tages sieht er in seinem Büro Licht. Er ruft von einer nahen Telefonzelle an und beschreibt das (Jessel 1971) folgendermaßen: „Der SS-Mann, der da auf Stammberger wartet, ist ein Trottel und nimmt den Hörer ab. ‚Fritz, bist Du das?' – ‚Ja hier ist Fritz, wer ist denn da?' – ‚Na, hier ist Paul' … – Kommst Du her?' – ‚Ja, ich komme nachher vorbei'". Das Büro ist also besetzt. Er hat es nie wieder betreten".* Auch seine Wohnung betrat er nicht wieder. Fritz Stammberger verließ daraufhin Berlin und ging illegal nach Amsterdam, wohin Union-Bild verlegt werden sollte. Diese Information erhielt er über den Pressechef der Sowjetischen Botschaft in Berlin und den damaligen Leiter von Intourist (Kaemmel 2013: 13). Nachdem die Geschäftsstelle von Union-Bild in Amsterdam eingerichtet war, bekam Friedrich Stammberger den Auftrag, nach Moskau zu kommen und dort Bericht zu erstatten, wobei sich Sojus-Foto auf eine Abstimmung mit dem Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (EKKI) berief (Kaemmel 2013). In Moskau angekommen wurde er – wie Kaemmel schreibt „*genötigt, stellvertretender Leiter der Auslandsabteilung von Sojusfoto zu werden*" (Stammberger & Peschke 1999: 464; Kaemmel 2008: 14). Während seiner Moskauer Zeit war Fritz Stammberger zeitweise auch noch als Korrespondent für die in Prag erscheinende Arbeiter-Illustrierte-Zeitung (A-I-Z) tätig, deren Chefredakteur er aus der gemeinsamen Zeit in Berlin kannte (Kaemmel 2008). Erwähnenswert ist, dass Friedrich Stammberger von Juli bis Oktober 1936 – während eines Urlaubs – an einer Expedition in das sibirische Polargebiet teilnahm, was sicherlich auch seinen späteren Lebensweg als Geologe beeinflusst hat.

Die Machtübernahme der NSDAP und die dadurch veränderte politische Situation in Deutschland in den Jahren 1933/1934 führte zu einer Neuorientierung der Politik in der Sowjetunion (Kaemmel 2013: 13). Gleichzeitig kämpfte Stalin um die Macht unter Bezug des Kampfes gegen den Trotzkismus. Damit verbunden waren Säuberungen und Schauprozesse, von denen schließlich auch Fritz Stammberger betroffen war (Kaemmel 2008: 14 ff.). Am 8./9. Februar 1937 wurde er in Moskau verhaftet und in einem anschließenden politischen Prozess „*wegen antisowjetischer Propaganda und trotzkistischer Tätigkeit von der Hohen Versammlung beim Volkskommissariat des Inneren (NKWD)*" (Kaemmel 2008, 2013) zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. Über die näheren Umstände, die dazu beigetragen hatten, hat er sich nie geäußert (Hetzer 2008).

Nach seiner Verurteilung wurde Friedrich Stammberger in ein Arbeits- und Besserungslager des NKWD, dem Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten der UDSSR, auf der Taymir-Halbinsel nahe der sibirischen Ortschaft Norilsk (Wolf 2007) deportiert. Der Lagerkomplex mit dem Namen Norillag (Ertz 2006), der von 1935 bis 1956 bestand, befand sich rund 300 km östlich des Jennisej und jenseits des Polarkreises im Nickel-Kupfer-Platin/Palladium-Erzgebiet von Norilsk-Talnach (Kaemmel 2013), welches für die Platin- und Palladiumproduktion zu den weltweit bedeutendsten Vorkommen gehört (Mungall & Naldrett 2008; Urazowa & Buchholz 2012). Ertz (2007) schätzt, dass auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung Anfang der 1950er Jahre der Lagerkomplex etwa 90.000 Häftlinge zählte, über 270.000 Personen durchliefen das Lager (Ertz 2007: 293), von denen bis zu 18.000 verstarben (Ertz 2006: 295). Eingesetzt wurden die Häftlinge beim Bau des Kupfer-Nickel-Kombinats Norilsk und der Stadt Norilsk, bei Prospektionsarbeiten, im Erz- und Kohlebergbau sowie in Industriebetrieben und in der Landwirtschaft. Das technisch schwierige und logistisch anspruchsvolle Erschließungsprojekt diente dazu, die sowjetische Maschinenbau- und Rüstungsindustrie mit den wichtigen Buntmetallen Nickel, Kupfer und Kobalt und den Platinoiden zu versorgen (Ertz 2006; Gestwa 2007).

Friedrich Stammberger arbeitete als Häftling zunächst wohl im Steinkohlebergbau und bei Bauvorhaben um Norilsk. Wenig später, nach unterschiedlichen Angaben seit 1940 bzw. Mitte 1938, konnte er als Kollektor an einer geologischen Exkursion teilnehmen und u. a. bei dem Akademiemitglied A. D. Genkin (1919–2010) arbeiten. „*Hier bekam der ehemalige Journalist seine ersten Berührungen mit der Geologie, die sein weiteres Leben bestimmte*" (Hetzer 2008). „*So begann sein viertes Leben, wie er in der „Freien Welt" (Jessel 1971) berichtete*" (Kaemmel 2013). Nach Kaemmel bleibt er auch „*nach seiner Haftentlassung ab dem 11. Juni 1946 ortsgebunden, d. h. ähnlich wie ein feudaler Leibeigener, in Norilsk beim erkundungsgeologischen Dienst des Norilsker Lagers und des metallurgischen Kombinats des Innenministeriums. In dieser Zeit kommt es auch zu einer Änderung des Namens, aus Fritz Stammberger wurde Friedrich Eugenowitsch Stammberger*".

Abb. 4: Friedrich Stammberger; Foto aufgenommen am 14. April 1954 in Tomsk (Quelle: Sammlung Vera Lisdat).

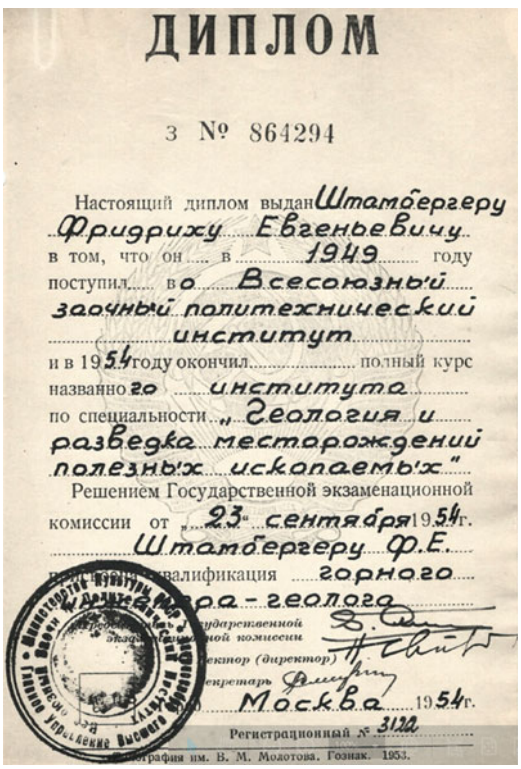
Fig. 4: Friedrich Stammberger; photo taken on April 14, 1954 in Tomsk (source: Vera Lisdat Collection).

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Geologie-Techniker (1947–1951) holte Friedrich Stammberger an der Abendschule das Abitur nach. Anschließend erhielt er die Möglichkeit, ab 1948 an der erkundungsgeologischen Fakultät des in Moskau beheimateten Allsowjetischen Polytechnischen Ferninstitutes WSPI, mit Stützpunkten in Norilsk und Tomsk, Geologie mit dem Schwerpunkt Methodik der Suche und Erkundung zu studieren (frdl. Mitt. Gerhard Winkler, Berlin). In Tomsk, einem Zentrum für die Geologie-Ausbildung in Sibirien (Kaemmel 2013), hat auch Stammberger studiert (Anonym 1978, 2008; Kaemmel 2013; Abb. 4).

Das Fernstudium (1950–1954) schloss Friedrich Stammberger als Diplom-Bergingenieur-Geologe ab. Nach Hetzer (2008) entsprach dieser Abschluss „*unserem Diplomgeologen mit einer verstärkten bergbaulichen Ausbildung*“. Die Verteidigung seiner Diplomarbeit unter dem Titel „Geologischer Bau und Erkundung des südlichen Teils der Steinkohlenlagerstätte der Stadt „Nadeshda“ (Kaemmel 2013; der Ortsname ist vermutlich ein Pseudonym) hatte aufgrund ihres hohen Geheimhaltungsgrads in Moskau zu erfolgen (Archivunterlagen Kaemmel). Jedoch konnte er den Prüfungstermin im Frühherbst 1954 nicht wahrnehmen, denn er war immer noch „ortsgebunden“; erst anlässlich seiner Ausreise in die DDR im November 1954 konnte er das Studium erfolgreich beenden (Abb. 5).

In seinen letzten Jahren in der Sowjetunion war Fritz Stammberger als Oberkollektor, Obergeologietechniker – dies entspricht nach Kaemmel (2013) wohl einem Geologie-Ingenieur in der DDR – sowie als Geologe bei der Erkundung in einem Trupp der geologischen Verwaltung des Norilsker metallurgischen Kombinats tätig. Mehrfach bemühte sich Friedrich Stammberger um Rehabilitation in der Sowjetunion und bat um Genehmigung für eine Rückkehr nach Deutschland. Nach Erteilung der Schreiberlaubnis nahm Friedrich Stammberger wieder Kontakt zu seiner Familie auf, die sich danach u. a. bei der damaligen Staatsführung der DDR um seine Rückkehrmöglichkeit bemühte. 1949 setzte sich Wilhelm Pieck (1876–1960), von 1949 bis zu seinem Tod 1960 einziger Präsident der DDR, für ihn ein. „*Erfolg bringt jedoch erst nach Stalins Tod eine Bitte an G. M. Malenkow, den damaligen Ministerpräsidenten der Sowjetunion*“ (Kaemmel 2013). Nach Abschluss seines Diploms kehrte er dann – nach 22 Jahren in der Sowjetunion – aufgrund eines „Rufes“, wie er schrieb, nach Deutschland zurück; er selbst hatte vor, nach Kirgisien zu gehen (Jessel 1971 in Kaemmel 2013; Wolf 2007 gibt Kasachstan an).

Nach Rückkehr als „Sowjetbürger“ (Kaemmel 2013: 32) aus der Sowjetunion „*gehörte Friedrich Stammberger aufgrund seiner Verbindung zur KPD von Jugend an zu dem Kreis der Persönlichkeiten in der DDR, denen die Parteiführung ihre Macht in speziellen volkswirtschaftlichen Feldern aushändigte und anvertraute*“ (Kaemmel 2013). Seine Rückkehr war von der Abteilung Leitende Organe im Sekre-



ДИПЛОМ

З № 864294

Настоящий диплом выдан Штамбергеру
Фридриху Евгеньевичу
в том, что он в 1949 году
поступил во Всесоюзный
заочный политехнический
институт
и в 1954 году окончил полный курс
названного института
по специальности „Геология и
разведка месторождений
полезных ископаемых"
Решением Государственной экзаменационной
комиссии от „23" сентября 1954 г.
Штамбергеру Ф.Е.
квалификация горного
инженера-геолога
Ректор (директор)
Секретарь
Москва 1954 г.
Регистрационный № 3122
Типография им. В. М. Молотова. Гознак. 1953.

Abb. 5: Diplomzeugnis von Friedrich Stammberger (Quelle: Sammlung Vera Lisdat).

Fig. 5: Diploma certificate from Friedrich Stammberger (Source: Vera Lisdat collection).

tariat des ZK der SED vorbereitet worden, wobei vier mögliche Einsatzgebiete für ihn diskutiert worden waren: Verlagswesen, Übersetzer beim Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut, Staatliche Geologische Kommission und Institutionen des Bergbaus (Kaemmel 2013). Da Friedrich Stammberger aus seiner Zeit in Thüringen etlichen Personen, die nunmehr in der Kulturpolitik der DDR maßgeblichen Einfluss hatten, bekannt war, hatte man wohl zunächst eine leitende Funktion im Verlagswesen für ihn vorgesehen. „*Aber er sagte, das sei vorbei, jetzt sei er Geologe*“ (Kaemmel 2013). Für kurze Zeit ging Friedrich Stammberger zunächst nach Gotha, dann nach Berlin, wo er auch Gabriele Haenisch, seine spätere Frau, kennenlernte.

Ab dem 1. Januar 1956 war Friedrich Stammberger als Geologe bei der „Staatlichen Geologischen Kommission (StGK)“ beschäftigt, die am 19. Oktober 1950 gegründet worden war und ihren Sitz in der Invalidenstraße 44 (Abb. 6, 7), dem Sitz der ehemaligen Königlich Preußischen Geologischen Landesanstalt, des Reichsamtes für Bodenforschung sowie des Zentralen Geologischen Dienstes (ZGD) der DDR, hatte. Zuvor war „*auf einer Sitzung des Sekretariats des ZK der SED am 15.12.1954 .... u. a. die Parteimitgliedschaft von Stammberger wiederhergestellt und festgelegt*“ worden, „*dass sein Einsatz entsprechend seinen Fähigkeiten in der StGK erfolgen wird*“ (Kaemmel 2013). Der ZGD wurde 1960 aufgelöst und am 1. Januar 1961 das Zentrale Geologische Institut (ZGI) der DDR gegründet, welches ebenfalls in der Invalidenstr. 44 angesiedelt war (Tischendorf 1961; Kaemmel 2013).

In den ersten Monaten seiner neuen Tätigkeit untersuchte Friedrich Stammberger „*auftragsgemäß aus seinem parteiorientierten Blickwinkel und seinen Erfahrungen in der sowjetischen Geologie die Situation in der staatlichen Geologie der DDR, besonders in der geologischen Erkundung. Stammberger sah in der regionalen Geologie eines Landes ein volkswirtschaftliches Potenzial, ein spezifisches Geopotenzial, dessen Nutzung die Geologen eines Landes durch ihre Arbeiten ermöglichen sollten*“ (Kaemmel 2013: 38). Die Ergebnisse waren von Friedrich Stammberger in dem unveröffentlichten Bericht „Zum Stand der geologischen Erkundung in der DDR“ (zit. in Kaemmel 2013: Anm. 53: 134) niedergelegt worden, der auch der Sowjetischen Spezialisten-Kommission vorgelegt wurde. In diesem Bericht heißt es u. a. „*Der Stand der geologischen Erkundungsarbeiten in der DDR muss als völlig ungenügend charakterisiert werden. Erforderliche große Perspektivarbeiten zur Erschließung neuer Rohstoffressourcen konnten so gut wie nicht durchgeführt werden*“ (Kaemmel 2013: 38). Auf der Basis seiner Erfahrungen als Erkundungsgeologe in der Sowjetunion listete er die Ursachen auf und machte Vorschläge zur Verbesserung der Situation. Hauptmangel der geologischen Arbeit der StGK war seiner Meinung nach, „*daß in der Geo-*

Abb. 6: Gebäude Invalidenstr. 44 mit Kriegsschäden; ehemals Sitz der Königlich Preußischen Geologischen Landesanstalt, des Reichsamtes für Bodenforschung sowie des Zentralen Geologischen Dienstes (ZGD) bzw. -Institutes (ZGI) der DDR, heute Sitz des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur. Im Hintergrund die im Krieg zerstörte und später abgerissene Gnadenkirche (Foto aufgenommen um 1950; Quelle: Archiv BGR). Das Gebäude wurde bei Bombenangriffen mehrfach schwer beschädigt, s. a. Grebing 2020: 91).

Fig. 6: Invalidenstrasse building No. 44 with war damage. Former seat of the Royal Prussian State Geological Institute, the Reichsamt für Bodenforschung and the Central Geological Service (ZGD) or Institute (ZGI) of the GDR, today the seat of the Federal Ministry of Transport and Digital Infrastructure. In the background the Gnadenkirche, destroyed in the war and later demolished (photo taken around 1950; source: archive BGR). The building was severely damaged in bomb attacks, see also Grebing 2020: 91).

Abb. 7: Hauptportal des Gebäudes Invalidenstr. 44 vor der Erneuerung der Fassade, vor 1963, mit Beschilderung; damals Sitz der Staatlichen Geologischen Kommission in der Deutschen Demokratischen Republik (Schild rechts oben), des Zentralen Geologischen Dienstes (ZGD) bzw. des Zentralen Geologischen Institutes (ZGI) (Schild rechts Mitte), der Staatlichen Plankommission (Schild links oben) und der Deutschen Geologischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik (Schild links unten) (Foto: Archiv BGR).

Fig. 7: Main portal of the Invalidenstrasse building No. 44, before the renovation of the facade, before 1963, with signage. At that time the seat of the State Geological Commission in the German Democratic Republic (shield on the top right), the Central Geological Service (ZGD) and the Central Geological Institute (ZGI) (shield on the right centre), the State Planning Commission (shield on the top left) and the German Geological Society in the German Democratic Republic (sign below left) (Photo: archive BGR).

logie keine wichtigere Aufgabe existiere, als die Methodik der Lagerstättenerkundung und besonders die Berechnung der Vorräte auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen“ (Stammberger in Anonym 1979: 13; Kaemmel 2013: 39; Preuße 2003). Zur Verbesserung der Situation schlug er für die bis dahin durch Erfolglosigkeit geprägte Erdölerkundung in der DDR vor, hierfür eine deutsch-sowjetische Aktiengesellschaft zu schaffen. Es wurden jedoch nur wenige seiner Vorschläge aufgegriffen. So kam es, dass beispielsweise für die Erkundung von Erdöl und Erdgas vom ZK der SED am 4. April 1956 ein Beschluss gefasst wurde, diese in einem eigenständigen volkseigenen Betrieb zu bündeln. Die Gründung des VEB Erdöl und Erdgas erfolgte dann bereits zum 01. Januar 1957 (u. a. Neumann 1957). Dagegen wurde die Schaffung einer Zentralen Vorratskommission für mineralische Rohstoffe (ZVK) auch von Mitgliedern der StGK befürwortet (Neumann 1955a, b). Sie wurde dann durch Verordnung vom 2. Mai 1956 (Wolf 2007, 2008) geschaffen, deren Leitung Friedrich Stammberger zeitweilig innehatte. In der Folge setzte er durch, dass diese Kommission, unabhängig von der StGK und der Bergbauindustrie, direkt dem Ministerrat der DDR unterstellt wurde und ein aus Montanwissenschaftlern bestehendes Sekretariat erhielt (Kaemmel 2013). „*Das Wirken einer zentralen Vorratskommission, oder ZVK, wie sie kurz genannt wurde*“, ist nur zu verstehen vor dem Hintergrund der ständig wachsenden Bergbauproduktion in der DDR und der staatlichen Lenkung aller Erkundungsarbeiten. Die Gewinnung der eigenen Rohstoffe war zwar teuer und erforderte umfangreiche Subventionen aus dem Staatshaushalt, was jedoch im Interesse einer autarken und insbesondere von „Westimporten“ unabhängigen Wirtschaft getragen wurde (Hetzer 2008). 1958 wurde Friedrich Stammberger mit der Leitung der Staatlichen Geologischen Kommission und des Zentralen Geologischen Dienstes (ZGD, später ZGI) beauftragt. Von 1961 bis 1974 stand er erneut der ZVK vor.

In einer Planwirtschaft nimmt eine Staatliche Vorratskommission, für die es in einer Marktwirtschaft keine Verwendung gibt, eine wichtige Rolle ein. Sie wird daher in Kapitel 3 genauer erklärt. Zur Organisation der staatlichen Geologie in der DDR und ihrer Institutionen siehe weiterhin Hetzer (1996, 1999), Hartmann et al. (2007), Guntau et al. (2011) sowie Kaemmel (2013).

Die Ergebnisse der intensiven Forschungsaktivitäten zu Grundfragen der Suche und Erkundung von Lagerstätten mineralischer Rohstoffe fasste Friedrich Stammberger 1961 in seiner Dissertation unter dem Titel „Zur ökonomischen Bewertung von Lagerstätten nutzbarer Rohstoffe“ (Stammberger 1961b) zusammen, mit der er an der Bergakademie Freiberg zum Dr. rer. oec. promoviert wurde und die ihn 1965 zum Titularprofessor berief.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten und Veröffentlichungen befasste sich Friedrich Stammberger mit den Grundlagen der Erkundungsgeologie, der Methodik der Aufsuchung und Erkundung von Lagerstätten, der Berechnung und Bewertung von Vorräten mineralischer Rohstoffe. Er veröffentliche mehr als 90 Fachbeiträge sowie mehrere Lehrbücher (u. a. Stammberger 1958, 1961a, b, 1966, 1978, 1979; ausführliches Schriftenverzeichnis zu Zeitschriftenbeiträgen 1995 bis 1972 in Schmidt 1973).

Bereits kurz nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion setzte sich Friedrich Stammberger für die „Herausgabe eines zentralen Publikationsorgans für den praktischen Geologen ein“ (Hetzer 2008), welche bereits 1955 unter dem Titel „Zeitschrift für angewandte Geologie“ erstmals erschien und deren „*kollektiver Redaktion er bis 1973 angehörte und in deren Impressum über mehr als ein Jahrzehnt die Zentrale Vorratskommission neben der Staatlichen Geologischen Kommission als Herausgeber stand*“ (Hetzer 2008), und in der er selbst von 1955 bis 1974 mehr als 90 längere und kürzere Beiträge veröffentlichte. Etwa zur gleichen Zeit wie die Zeitschrift für angewandte Geologie „*erschien auch das*

Abb. 8: Friedrich Stammberger (rechts) erhält aus der Hand von Manfred Bochmann, Minister für Geologie der DDR, eine Urkunde. Rechts neben Minister Bochmann: Ekkehard Unger, Abteilungsleiter Geologie im Ministerium für Geologie.

Fig. 8: Friedrich Stammberger (right) receives an official document from Manfred Bochmann, Minister of Geology in the GDR. To the right of Minister Bochmann: Ekkehard Unger, Head of Geology at the Ministry of Geology.

erste Heft der ebenfalls von ihm ins Leben gerufenen „Schriftenreihe des praktischen Geologen““ (Hetzer 2008).

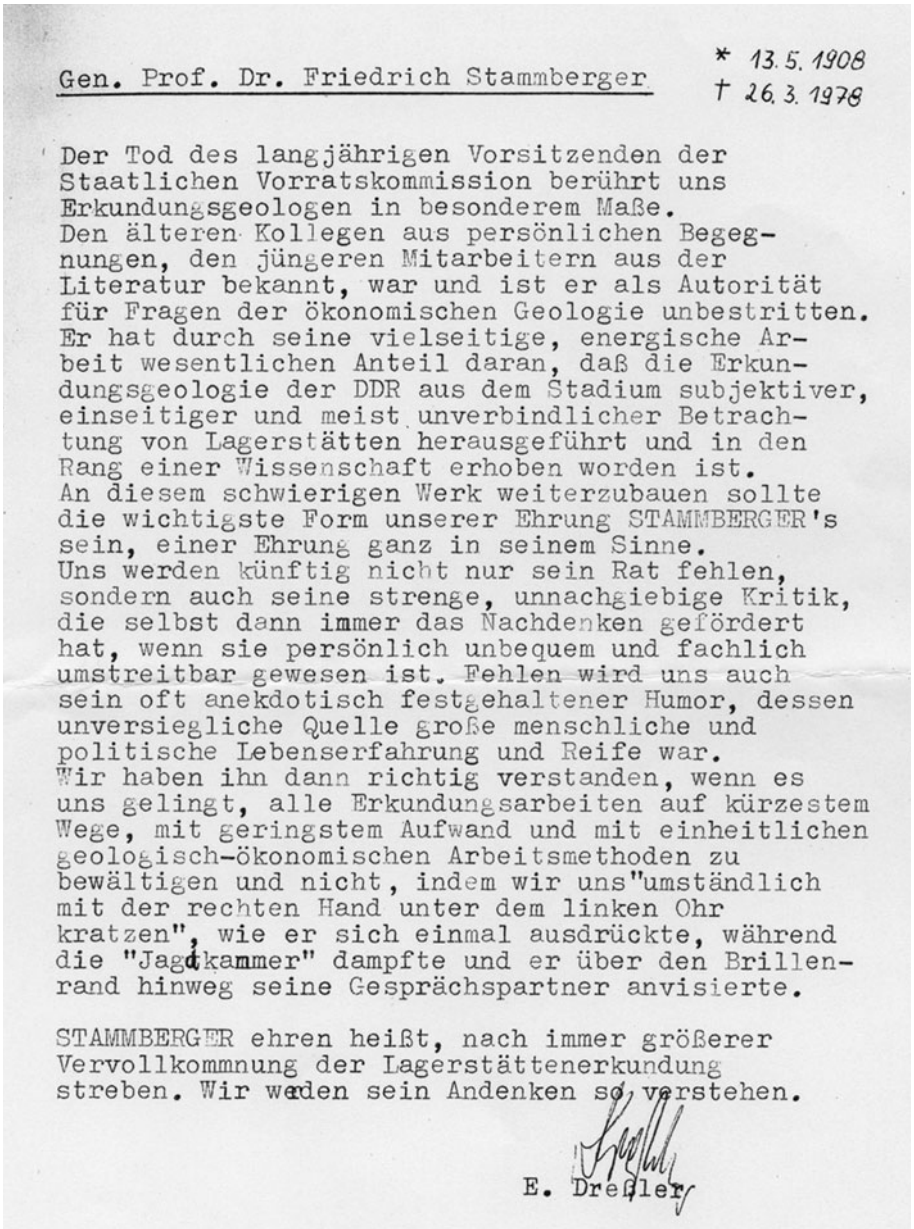
Darüber hinaus war Friedrich Stammberger „*in verschiedenen Gremien des gesellschaftlichen Lebens, bei der Ausbildung unseres Geologennachwuchses, im Forschungsrat der DDR, als Mitglied der Ständigen Kommission für Geologie des RGW*“ (Schmidt 1973; RGW = Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe [Comecon], 1949 bis 1991) sowie im Rat der Sektion Geowissenschaften der Bergakademie Freiberg sowie in der Gesellschaft für geologische Wissenschaften (Anonym 1978) tätig.

Friedrich Stammberger wurde 1962 mit der goldenen Ehrennadel der deutsch-sowjetischen Freundschaft sowie von der Führung der DDR 1968 mit dem Vaterländischen Verdienstorden (VVO) in Bronze und 1973 in Gold ausgezeichnet (Anonym 1978; Abb. 8). Diesen Verdienstorden erhielten Personen und Institutionen für „hervorragende Leistungen auf den unterschiedlichsten Gebieten des gesellschaftlichen Lebens“. Die Gesellschaft für geologische Wissenschaften der DDR (GGW) ehrte Friedrich Stammberger im Jahre 1977 mit der Verleihung der Serge-von-Bubnoff-Medaille (Anonym 1978).

Mit Erreichen der Altersgrenze 1973 schied Friedrich Stammberger aus dem aktiven Dienst aus. Gleichzeitig endete auch die eigenständige Rolle der Zentralen Vorratskommission, die unter der neuen Bezeichnung „Staatliche Vorratskommission für mineralische Rohstoffe“ in das neu gebildete Ministerium für Geologie eingegliedert wurde (Hetzer 2008). Friedrich Stammberger widmete sich nach seinem Eintritt in den Ruhestand weiter seinen wissenschaftlichen Interessen. Frei von dienstlichen Belangen veröffentlichte er einige seiner wichtigsten Arbeiten zur Suche und Erkundung mineralischer Rohstoffe (u. a. Stammberger 1974, 1976b, 1978, 1979). Daneben wendete er sich der Öffentlichkeit zu, für die er zahlreiche Vorträge, u. a. bei der Urania, hielt (Anonym 1978; Hetzer 2008), zu denen teilweise auch Veröffentlichungen erschienen (u. a. Stammberger 1972, 1973, 1975, 1976a, 1977). Die Urania – Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse – war eine Massenorganisation in der DDR, die als Ziel bzw. Aufgabe die Aufklärung der Bevölkerung insbesondere in den Bereichen Naturwissenschaften, Technik, Medizin sowie Ökonomie und anderen Gebieten der Gesellschaftswissenschaften hatte.

Am 26. März 1978 – zwei Monate vor seinem 70. Geburtstag – erlag Friedrich Stammberger einem Krebsleiden. Er wurde am 11. April 1978 auf dem Zentralfriedhof Berlin Friedrichsfelde, dem „Sozialisten-Friedhof“ (Kaemmel 2013), beigesetzt. Abbildung 9 zeigt ein Kondolenzschreiben von Mitarbeitern.

Rückblickend schreibt Kaemmel (2013: 105): „*Mit Friedrich Stammberger verlor die DDR und damit Deutschland einen ihrer profiliertesten Geologen. … Die bedeutendste Leistung Stammbergers war die Gründung und langjährige Leitung der ZVK in der DDR. Stammberger hatte seit 1955 wesentlichen Anteil am Aufbau einer rohstoffbezoge-*



Gen. Prof. Dr. Friedrich Stammberger

* 13.5.1908
† 26.3.1978

Der Tod des langjährigen Vorsitzenden der Staatlichen Vorratskommission berührt uns Erkundungsgeologen in besonderem Maße.
Den älteren Kollegen aus persönlichen Begegnungen, den jüngeren Mitarbeitern aus der Literatur bekannt, war und ist er als Autorität für Fragen der ökonomischen Geologie unbestritten.
Er hat durch seine vielseitige, energische Arbeit wesentlichen Anteil daran, daß die Erkundungsgeologie der DDR aus dem Stadium subjektiver, einseitiger und meist unverbindlicher Betrachtung von Lagerstätten herausgeführt und in den Rang einer Wissenschaft erhoben worden ist.
An diesem schwierigen Werk weiterzubauen sollte die wichtigste Form unserer Ehrung STAMMBERGER's sein, einer Ehrung ganz in seinem Sinne.
Uns werden künftig nicht nur sein Rat fehlen, sondern auch seine strenge, unnachgiebige Kritik, die selbst dann immer das Nachdenken gefördert hat, wenn sie persönlich unbequem und fachlich umstreitbar gewesen ist. Fehlen wird uns auch sein oft anekdotisch festgehaltener Humor, dessen unversiegliche Quelle große menschliche und politische Lebenserfahrung und Reife war.
Wir haben ihn dann richtig verstanden, wenn es uns gelingt, alle Erkundungsarbeiten auf kürzestem Wege, mit geringstem Aufwand und mit einheitlichen geologisch-ökonomischen Arbeitsmethoden zu bewältigen und nicht, indem wir uns"umständlich mit der rechten Hand unter dem linken Ohr kratzen", wie er sich einmal ausdrückte, während die "Jagdkammer" dampfte und er über den Brillenrand hinweg seine Gesprächspartner anvisierte.

STAMMBERGER ehren heißt, nach immer größerer Vervollkommnung der Lagerstättenerkundung streben. Wir werden sein Andenken so verstehen.

E. Dreßler

Abb. 9: Kondolenzschreiben zum Tod Friedrich Stammbergers (Quelle: Archiv DGGV).
Fig. 9: Letter of condolence on the death of Friedrich Stammberger (source: DGGV archive).

nen Kartierung und der Suche und Erkundung von Lagerstätten und Grundwasser in der DDR …. Friedrich Stammberger hat den Wissenschaftszweig „Erkundungsgeologie und Lagerstättenwirtschaft", die ökonomische Geologie in seinem Sprachgebrauch, sowjetische und internationale Erfahrungen kreativ nutzend, im deutschen Sprachraum maßgeblich mitbestimmt, eine Wissenschaft im Grenzbereich zwischen Geologie, Bergbau und Bergwirtschaft".

2.2 Gabriele Stammberger

Gabriele Stammberger wurde am 15. Oktober 1910 in Berlin als evangelisch getaufte Tochter des angesehenen Berliner Architekten und Stadtplaners Fritz Bräuning (1879–1951) geboren und wächst in gutbürgerlichen Verhältnissen und als „unpolitische Tochter" (Römer 1999) auf. Gabriele Bräunings erste Jugendliebe war Walter Macke (1910–1927; Stammberger 1992; Abb. 10). Der Sohn des expressionistischen Malers August Macke (1887–1914) starb jedoch bereits mit 17 Jahren. In ihrer Jugendzeit wird Gabriele Bräuning bereits früh in Gesprächskreisen außerhalb des Eltern-

Abb. 10: Gabriele Bräuning und Walter Macke, Berlin 1926 (Quelle: aus Stammberger & Peschke 1999).

Fig. 10: Gabriele Bräuning and Walter Macke, Berlin 1926 (Source: from Stammberger & Peschke 1999).

hauses mit politischen Themen konfrontiert. Dabei bemerkte sie, wie sie in ihrem Buch „Man darf nicht mit zurückgewandtem Gesicht leben" (Stammberger & Peschke 1999) schrieb, dass draußen die Welt nicht ganz so in Ordnung war wie sie es dachte. Über den Freundeskreis und Diskussionsveranstaltungen, u. a. bei Hermann und Käte Duncker (1874–1960 bzw. 1871–1953), die zu den Gründern des Spartakusbundes und auch der KPD gehörten, kam sie in Kontakt mit jungen Kommunisten. Sie trat aus der Kirche aus und wurde 1919 Mitglied der KPD. Zu ihrem Freundeskreis gehörte auch der Physiker Alexander Weißberg-Cybulski (1901–1964), Sohn eines orthodox-jüdischen Kaufmanns, der sie politisch stark beeinflusste (Stammberger & Peschke 1999: 15 ff.). Im Jahre 1933 wurde er an das Ukrainische Physikalisch-Technische Institut in Charkow berufen, aber bereits 1936 – ebenfalls im Rahmen der stalinistischen großen Säuberung – verhaftet und interniert. Trotz seiner österreichischen Staatsbürgerschaft und der 1938 erfolgten Interventionen namhafter Freunde, wie z. B. von Frederic und Irene Joliot-Curie (1900–1958 bzw. 1897–1956) oder Albert Einstein (1879–1955), wurde er erst 1940 freigelassen und aufgrund des deutsch-sowjetischen Beistandspaktes an die NS-Behörden im besetzten Polen übergeben. Den Krieg überstand er im Wesentlichen mit Papieren des in den USA lebenden Grafen Cybulski, welche ihm dessen Ehefrau – und Weißbergs Lebensgefährtin – zur Verfügung gestellt hatte. Aufsehen erregte 1950 die Aussage Weißbergs im Prozess des Journalisten David Rousset gegen die französische kommunistische Zeitschrift „Les Lettres françaises", welche die Existenz der Gulags leugnete und Rousset der Lüge bezichtigt hatte. Weißberg schrieb danach das „*Buch „Hexensabbat" (deutsche Neuauflage unter dem Titel Im Verhör 1993, Europaverlag, Wien, das sich durch hohe analytische Präzision in der Beschreibung des stalinistischen Terrors auszeichnet*" (Wikipedia 2019; Weißberg-Cybulski 1951).

Etwa zur gleichen Zeit wie Alexander Weißberg lernte Gabriele Bräuning auch Walter Haenisch (1906–1938), Sohn und das „rote Schaf" (Reller 2019) in der Familie des deutschen Journalisten, Redakteurs, Sozialdemokraten, preußischen Kultusministers, Präsidenten des Regierungsbezirkes Wiesbaden und Mitbegründer des Reichsbanners, Konrad Haenisch (1876–1925), kennen (Abb. 11). 1932 folgte sie Walter Haenisch – mit 22 Jahren und schwanger – nach Moskau, wo ihm am dortigen Marx-Engels-Institut eine Anstellung angeboten worden war. In Moskau wurde am 3. Oktober 1932 der gemeinsame Sohn Alexander („Pim") geboren. Im März 1938 geriet schließlich auch Walter Haenisch – wie viele andere Emigranten in Moskau – unter dem Vorwurf der Spionage in das Visier des stalinistischen Terrors. Er wurde verhaftet und verurteilt. Er erhielt „zehn Jahre Freiheitsentzug mit Schreibverbot". Was jedoch Gabriele Haenisch zu diesem Zeitpunkt nicht wusste, war, dass diese Formulierung bedeutete: „erschießen" (Römer 1999). Walter Haenisch wurde am 16. Juni 1938 in der NKWD-Hinrichtungsstätte Butowo hingerichtet und in einem Massengrab verscharrt (Kaemmel 2013). Die Lage von Gabriele Haenisch war danach prekär. Jedoch blieb ihr das häufige Schicksal vieler Hinterbliebener, als Angehörige eines Volksfeindes isoliert, ebenfalls verhaftet oder in ein sibirisches Lager verfrachtet zu werden, erspart. Um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, schlug sie sich in der Folgezeit als Fabrikarbeiterin in einer Seidenspinnerei durch.

Im Jahre 1939 traf Gabriele Haenisch in Moskau auf den deutschen Schriftsteller Gregor Gog (1891–1945). Er hatte 1927 – in der Weimarer Republik – die „Bruderschaft der Vagabunden" gegründet und gab auch deren Zeitschrift „Die Kunde" heraus. Später – nach Aufenthalt in der Sowjetunion und Hinwendung zum Kommunismus – führte Gog diese Zeitschrift als „Der Vagabund" weiter. In den Jahren zwischen 1933 und 1938 wurden in Deutschland „Vagabunden" als „asoziale Volksschädlinge" verfolgt; bereits 1933 war auch Gregor Gog von der Gestapo verhaftet worden. Infolge einer Wirbelsäulentuberkulose war er bereits kurz nach der Verhaftung fast vollständig gelähmt, eine Behandlung wurde ihm jedoch verwehrt. Nachdem er einige Zeit später zur Heilbehandlung entlassen wurde, floh er in die Schweiz und von dort – er musste das Land wegen kommunistischer Tätigkeit verlassen – in die Sowjetunion. Dort war Gregor Gog zunächst als Erzieher in Odessa, später dann als Journalist in Moskau tätig, wo er auch Gabriele Haenisch kennenlernte (Abb. 12). Am 5. November 1940 wurde in Moskau der gemeinsame Sohn von Gabriele Haenisch und Gregor Gog, Stefan, geboren. Ab 1941 arbeitete Gabriele Haenisch als Übersetzerin und Handschriftenentzifferin an den Werken von Karl Marx im „Verlag für fremdsprachige Literatur" in

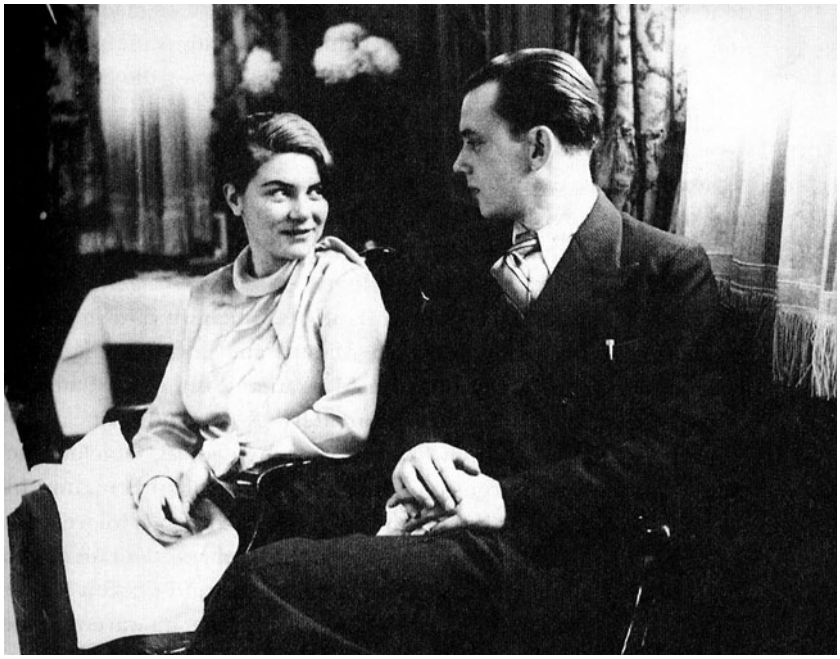


Abb. 11: Gabriele und Walter Haenisch an ihrem Hochzeitstag, dem 19. Dezember 1931 (Quelle: aus Stammberger & Peschke 1999).
Fig. 11: Gabriele and Walter Haenisch on their wedding day, December 19, 1931 (source: from Stammberger & Peschke 1999).

Moskau. In Folge des Überfalls Deutschlands auf die Sowjetunion wurden die „*minderrangigen deutschen Kommunisten*“ (Römer 1999) in den Osten der Sowjetunion umgesiedelt. Dies betraf auch Gabriele Haenisch und ihren Lebensgefährten Gregor Gog; sie mussten die Stadt verlassen und landeten mit den beiden Kindern in Fergana in Usbekistan auf einer Baumwollkolchose. Dort in Mittelasien lebte die Familie in trostlosen Verhältnissen und es „*begannen furchtbare Leidensjahre*“, denn auch die „*medizinische Versorgung war miserabel*“ (Römer 1999). Gabriele Haenisch ist von ihrer Familie die Einzige, die von dort nach Deutschland zurückkehren wird. Ihre Briefe, welche sie und Gregor Gog an

Abb. 12: Gabriele Haenisch und Gregor Gog, Moskau, September 1940 (Quelle: aus Stammberger & Peschke 1999).
Fig. 12: Gabriele Haenisch and Gregor Gog, Moscow, September 1940 (source: from Stammberger & Peschke 1999).

Abb. 13: Gabriele und Friedrich Stammberger (Foto: Aufnahmedatum unbekannt; Sammlung Vera Lisdat).

Fig. 13: Gabriele und Friedrich Stammberger (Photo: date unknown; Vera Lisdat collection).

die in Moskau sitzenden Spitzen der deutschen Emigranten, Pieck, Ulbricht, … (Römer 1999) mit der Bitte um Rückkehr nach Moskau richtete, blieben während der ganzen Zeit unerhört. Zunächst starb am 16. Dezember 1941 der erste der beiden Söhne, Stefan, an Lungenentzündung, am 31. März 1942 schließlich Alexander („Pim") an Gehirnhautentzündung und im Oktober 1945 auch noch Gregor Gog. „*In den Stunden der Verzweiflung hat mich immer ein Gedanke aufrecht gehalten: wenn ich von allen, die mir am nächsten standen, übriggeblieben bin, dann darf ich mich nicht fallenlassen*" (aus einem Gespräch von Michael Peschke mit Gabriele Stammberger in Peschke & Stammberger 1999).

Gabriele Haenisch blieb nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Usbekistan, in Fergana „dauerhaft angesiedelt" und arbeitete dort – nach einem Studium der Anglistik in Taschkent – als Lehrerin. Von Usbekistan kehrte sie erst 1954 nach Deutschland zurück. Obwohl ihre Angehörigen in Westberlin und in der Bundesrepublik sowie ihre Schwester in England lebten, entschied sie sich für ein Leben im Ostteil Berlins. Sie fand eine Anstellung als Lektorin im SED-eigenen Dietz-Verlag und bearbeitete vorwiegend Biografien. Dort lernte sie auch immer wieder Kollegen kennen, die in der Sowjetunion im Lager gesessen hatten und die sie nach ihrem Ehemann Walter Haenisch, dessen Hinrichtung ihr zum damaligen Zeitpunkt noch nicht bekannt war, befragte. Eines Tages erzählte einer von ihnen „*Weißt Du, welche Freude das ist, wenn man Leute, die man längst verschollen oder tot glaubte, plötzlich hier wiedertrifft? Jetzt ist gerade so ein alter Bekannter zurückgekommen aus dem hohen Norden, fast zwanzig Jahre war er dort*" (Stammberger & Peschke 1999: 417). Gabriele fragte ihn, ob sie mal zu diesem Rückkehrer gehen und ihn befragen könnte. Dieser nannte Namen und Adresse und so lernte sie den Geologen Friedrich Stammberger – sie wohnten wohl zufällig auch noch Tür an Tür – kennen, den sie 1957 heiratete (Abb. 13).

Die offizielle Sterbeurkunde für Walter Haenisch, der am 16. Juni 1938 in Butowo bei Moskau erschossen worden war, erhielt Gabriele Stammberger vom KGB erst 1990. Nach der Öffnung der Archive in Moskau wurden weitere Einzelheiten bekannt. Mehr als 90 Dokumente aus den Moskauer Akten von Walter Haenisch und von Gregor Gog finden sich in ihren in Zusammenarbeit mit Michael Peschke herausgegebenen „Lebenserinnerungen" (Hecker 1999), die unter dem Titel „Unbeirrt. Gabriele Stammbergers Erinnerungen an Stalins Sowjetunion" erschienen sind. Die dort eingeschobenen Briefe und Dokumente geben einen guten Einblick in die damaligen Verhältnisse. Erst nach dem Mauerfall „*begann sie viel offener und mehr aus ihrem Leben zu erzählen, welches sie bis zum Mauerfall verschwiegen hatte*" (frdl. Mitt. Vera Lisdat, Berlin).

Gabriele Stammberger begrüßte den Fall der Mauer und hoffte auf einen demokratischen Sozialismus in Deutschland. Sie blieb bis zu ihrem Tod am 13. März 2005 Mitglied der PDS.

3. Aufgabe und Bedeutung einer Staatlichen Vorratskommission und Vereinheitlichung der Vorratsklassifikation

Alle Planwirtschaften hatten eine Staatliche Vorratskommission, für die in einem privat- und marktwirtschaftlichen System kein Platz ist. Im Wirtschaftssystem der Bundesregierung liegen bergbauliche Vorräte allein in der Verantwortung der privaten Bergbautreibenden. Die Freiheit, sie zu behandeln, wie es den Firmen beliebt, geht so weit, dass es für an der Börse gehandelte Bergbaugesellschaften in der Bundesrepublik noch nicht einmal eine Pflicht gab, Reserven nach allgemein akzeptierten Standards detailliert in den Geschäftsberichten darzulegen – im Gegensatz zu Bergbaugesellschaften in den großen Bergbauländern wie Kanada oder Australien, wie unten beschrieben wird. Daher wurde die Staatliche Vorratskommission der DDR mit der Wiedervereinigung abgewickelt. Da sie also für Bewohner der früheren und der alten Bundesländer in der heutigen Bundesrepublik eine im Wesentlichen unbekannte Organisation ist, seien sie und der Hintergrund ihrer Einsetzung genauer erklärt.

Vorräte (Reserven) sind die grundlegenden und wichtigsten Aktivposten einer jeden Rohstoffgesellschaft. Sie gewinnbringend abzubauen, ist Sinn und Zweck einer derartigen Firma. Daher ist es die vornehmste Aufgabe der Geologen eines Rohstoffkonzerns, sehr genau über die Vorräte „Buch zu führen", d. h. eine Vorratsbilanz zu erstellen und dafür zu sorgen, dass zumindest die abgebauten Vorräte

durch neuentdeckte ersetzt werden. Im Gegensatz zu anderen industriellen Aktivitäten muss der Bergbau nicht nur ein Marktrisiko tragen, sondern zusätzlich ein spezielles Bergbaurisiko. Der Input, die Rohstoffvorräte, lassen sich mit vernünftigem Aufwand immer nur mit einer gewissen Fehlergrenze bestimmen (Wellmer 1981). Wenn es auch seit Langem Konventionen über Vorratskategorien wie sichere oder wahrscheinliche Vorräte gab, z. B. in der Bundesrepublik durch die „Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute“ erarbeitet (Jahns 1956; GDMB 1959) und auch Versuche, mit Hilfe der Geostatistik eine möglichst objektive Kategorisierung durchzuführen (z. B. Wellmer 1983), so blieben doch immer eine gewisse Subjektivität und Unterschiede zwischen einzelnen Firmen und gar Ländern. Aus der betrieblichen Praxis und Erfahrung entwickeln sich spezifische Regeln in Abhängigkeit von Lagerstättentypen für die Bestimmung von Vorräten. Die im Kupferschieferbergbau der DDR unterschieden sich von denen im Kalibergbau, im Braunkohlenbergbau, im Erzbergbau im Erzgebirge oder von denen in Steinen- und Erdenbetrieben.

In einer Privatwirtschaft entscheidet jede Bergbaufirma für sich, wie viel Risiko sie auf sich nehmen will, d. h. wie weit sie die Unsicherheiten von Gehalts- und Tonnageangaben der Vorräte eingrenzen und damit wie viel Geld sie in die Exploration investieren will. In einem Land mit Planwirtschaft und Volkseigentum gehören alle Ressourcen und alle Unternehmen dem Staat (Volkseigene Betriebe, VEBs). Investitionsmittel werden zentral verplant und verteilt. Daher gab es eine Staatliche Plankommission, die die Entscheidungen für das oberste politische Gremium, in der DDR der Ministerrat, vorbereitete.

Jeder Unternehmer wird immer versuchen, seine Entscheidungsbasis zu vereinheitlichen; d. h. im Fall der Rohstoffwirtschaft das bergbauliche Risiko für jede Investitionsentscheidung zu egalisieren, damit die immer knappen Investitionsmittel optimal eingesetzt werden. Folglich werden Untersuchungen, die erst in weiterer Zukunft notwendig sind, nicht vorgezogen. In der Marktwirtschaft arbeitet man bei Zukunftsplanungen mit dem Zeitwert des Geldes (Wellmer et al. 2008). Generell wurde in der DDR jedoch nicht der Zeitwert des Geldes eingesetzt (frdl. mdl. Mitt. Dieter Slaby, Freiberg 2020).

In dem Fall einer zentral gesteuerten Planwirtschaft, wie in der DDR, ist der Staat nun der zentrale und einzige Bergbauunternehmer als Nachfolger der ursprünglich privaten Bergbaufirmen, der darauf dringen muss, dass das Risiko egalisiert und für die gesamte Volkswirtschaft eine optimierte Investitionsstrategie entwickelt wird. Es bedurfte also einer Vereinheitlichung und verbindlichen Regelung für alle Betriebe. Dafür wurde in der DDR 1956 die „Zentrale Vorratskommission für mineralische Rohstoffe“ (ZVK) nach sowjetischem Vorbild gegründet, die für alle Rohstoffe einschließlich Wasser zuständig wurde. Ausgenommen war die Sowjetisch-Deutsche AG Wismut, also die Kernbrennstoffe (Wolf 2007). Die Bedeutung der ZVK in dem planwirtschaftlichen System der DDR wird auch dadurch deutlich, dass sie einem Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR direkt unterstellt wurde. In die Investordnung der DDR wurde ein Passus aufgenommen, der die von der ZVK bestätigte Vorratsberechnung zu einer unerlässlichen Voraussetzung für die Durchführung von Investitionen machte. In die Planungen für die 5-Jahrespläne wurden von der Staatlichen Plankommission nur Investitionsprojekte der Bergbaubetriebe aufgenommen, die das Testat der ZVK hatten (Hetzer 1999).

Als wesentliche Aufgaben für die ZVK wurden in der Verordnung vom 3.5.1956 festgelegt:

- Kontrolle und Bestätigung aller Berechnungen für Vorräte mineralischer Rohstoffe,
- Erarbeitung einer einheitlichen Vorratsklassifikation,
- Formulierung und Herausgabe von Instruktionen und Arbeitsanweisungen für die verschiedenen Rohstoffe und Lagerstättentypen,
- Kontrolle der Durchführung geologischer Erkundungsarbeiten,
- jährliche Erarbeitung von Übersichten über die Vorräte an mineralischen Rohstoffen (Vorratsbilanzen) und Aufbau eines Lagerstättenarchivs der DDR.

Die ZVK war somit für alle Rohstoffbetriebe die Prüfungsinstanz für ihre Vorratsbilanzen, der Treuhänder für alle Vorräte der DDR und sozusagen die „Rohstoffbank“. Die verantwortlichen Geologen der einzelnen volkseigenen Betriebe mussten jährlich die Vorratsbilanzen ihrer Betriebe der ZVK vorlegen und verteidigen.

Für die Vereinheitlichung und Standardisierung von Vorratsangaben und Explorationsarbeiten (ZVK 1961, 1963) hat F. Stammberger als langjähriger Vorsitzender der ZVK Pionierarbeit geleistet (Stammberger 1958, 1961b [Dissertation Stammbergers], 1965, 1966, 1978, 1979). Indirekt über J. Parchmann, der durch F. Stammberger stark geprägt war und der nach der Wiedervereinigung 1990 für die BGR arbeitete, hatte F. Stammberger auch Einfluss auf die Vereinheitlichung der Vorratsangaben im marktwirtschaftlichen System (Parchmann & Reißmann 2010; Wellmer 2010). Die Entwicklung dieser Vereinheitlichung sei daher kurz skizziert.

Zu einem großen Schub der Vereinheitlichung von Vorratsangaben kam es in der Welt 1997 nach dem sogenannten Bre-X- oder Busang-Skandal (Goold & Willis 1997), einem der größten Bergbau-Börsenskandale in der kanadischen Geschichte. Die kanadische Explorationsgesellschaft Bre-X hatte in Indonesien auf der Insel Kalimantan angeblich eine der größten jemals gefundenen Goldlagerstätten entdeckt, bis herauskam, dass die Erzproben alle gefälscht waren. Die Kosten der Exploration finanzieren derartige Firmen (sogenannte Juniorfirmen) über die Herausgabe von Aktien, die natürlich hochspekulativ sind. Im Explorationsstadium kosten die Aktien wenige Can-cts, bei einer Entdeckung explodieren die Aktienpreise, wie auch in dem Bre-X-Fall, um dann bei der Aufdeckung des Betruges auf nichts zusammenzubrechen. Dabei verloren viele sehr viel Geld, u. a. auch Pensionsfonds. In der Folge wurden in allen großen Bergbaunationen wie Kanada oder Australien Komitees gebildet, um die Berichtspflichten an die Börse zu straffen und Standards zu homogenisieren. In Australien war es z. B. das „Joint Ore Reserve Committee“ (JORC) des Australien Mining Council, des Australasian Institute of Mining and Me-

tallurgy, australisches GDMB-Äquivalent, und Börsenvertretern der Australian Stock Exchange. Entstanden sind Codes zur einheitlichen Vorratsklassifizierung, in Australien der JORC-Code (JORC 2012), in Kanada der ähnliche Code NI 43-101 (OSC 2020), die beide heute weltweit Gültigkeit haben. An jeder Börse der Welt müssen heute Bergbaugesellschaften, deren Aktien dort gehandelt werden, ihre Vorräte nach diesen Codes klassifizieren, die auch die Qualifikation der Beurteilenden festlegen, der sogenannten „competent persons". Will eine Bergbaugesellschaft heute einen Grubenaufschluss mit Bankdarlehen fremd finanzieren, muss sie überall eine Vorratsklassifizierung, die diesen Standards genügt, den Banken vorlegen.

Das von D. Kelter in der BGR parallel entwickelte internationale dreidimensionale Vorratsklassifizierungssystem, das natürlich auf den durch die eben beschriebene Entwicklung meist sehr vergleichbaren nationalen Systemen aufbaut und über die „UN Economic Commission for Europe" (UN-ECE) mittlerweile als „United Nations Framework Classification for Resources" (UNFC) weltweit eingeführt worden ist (UNECE 2020), ist dagegen eine Rahmenklassifikation. Sie soll weltweit nationale Reserven- und Ressourcenangaben vergleichbarer machen und liegt gedruckt in allen Weltsprachen vor. Die von Börsen und Banken geforderten detaillierten Ansprüche an Reserventypisierung einzelner Gruben und Bergbaufirmen erfüllt das UNFC jedoch nicht. Mittlerweile wird versucht, das UNFC-System auch auf anthropogene Ressourcen auszudehnen (anthropogene Ressourcen sind die Ressourcen in der vom Menschen geschaffenen Technosphäre, z. B. Schrotte; Kral et al. 2018). Es war ein mühsamer Weg, die internationale Akzeptanz der UNFC zu erreichen. Ganz wesentlich hat hierbei in Russland und anderen RGW-Staaten über sein internationales Netzwerk der durch Stammberger geprägte J. Parchmann beigetragen (Wellmer 2010). Erst als die große Bergbaunation Russland das UNFC-System akzeptierte, folgten auch die großen westlichen Bergbaunationen.

4. Die Friedrich-Stammberger-Stiftung

Nach dem Tod von Friedrich Stammberger am 28. März 1978 ließ Gabriele Stammberger den Vorstand der GGW „*wissen, dass es der letzte Wunsch ihres Mannes, unseres Mitgliedes Friedrich Stammberger war, daß der Gesellschaft (GGW) eine größere Geldsumme aus dem Besitz des Ehepaares STAMMBERGER zur Schaffung eines jährlich zu vergebenden Preises der GGW zur Anerkennung und Förderung geologischer Leistungen junger Erkundungsgeologen zu übergeben sei*" (GGW 1979a).

4.1 Einrichtung und Zweck der Stiftung

Entsprechend der testamentarischen Verfügung von Friedrich Stammberger erhielt – wie es in einem Schreiben der der GGW vom 15.1.1979 an die Akademie der Wissenschaften der DDR, Abt. Finanzökonomie, heißt – „*die Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR ... am 13.12.1978, staatlich-notariell beglaubigt, laut Schenkungsvertrag von der Witwe des verstorbenen Mitgliedes der GGW, Prof. Dr. Friedrich Stammberger, Genossin Gabriele Stammberger, eine Geldsumme in Höhe von 200.000,-- M zuerkannt. Die Überweisung dieser Summe wurde am 27.12.1978 realisiert*".

Bereits einige Tage zuvor, am 7.12.1978, hatte der Vorstand der GGW den Beschluss gefasst, eine solche Schenkung anzunehmen. Die der Schenkung zugrunde liegende Vereinbarung war daraufhin beim Staatlichen Notariat Berlin unterzeichnet worden, wobei die GGW – gemäß ihrer Satzung – durch den Vorsitzenden Prof. Dr. Rudolf Daber und den Wissenschaftlichen Sekretär Joachim Lamprecht vertreten wurde.

In der Schenkungsvereinbarung war vereinbart worden, dass die GGW aus den zugewendeten Geldmitteln einen besonderen zweckgebundenen Vermögensfonds einrichtet. Hierfür eröffnete sie bei der Berliner Volksbank (Sparkasse der Stadt Berlin) ein Festgeldkonto mit einer jährlichen Verzinsung von 4 %.

In der Vereinbarung war unter Punkt 2 weiterhin festgelegt worden, dass die Gesellschaft „*den Zinsertrag verwenden wird, um auszeichnungswürdige Leistungen auf dem Gebiet der geologischen Wissenschaften anzuerkennen.*" Im Einzelnen hieß es dann weiter unter Punkt 3:

„*3. Frau Stammberger nimmt zustimmend zur Kenntnis, daß entsprechend dem genannten Beschluß vom 7.12.1978 für die Verwaltung des aus den zugewendeten Mitteln gebildeten Vermögensfonds folgende Grundsätze gelten sollen:*

3.1. Die Gesellschaft gründet den „Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie", der – beginnend mit dem Jahre 1979 – jährlich vom Vorstand der Gesellschaft verliehen wird.

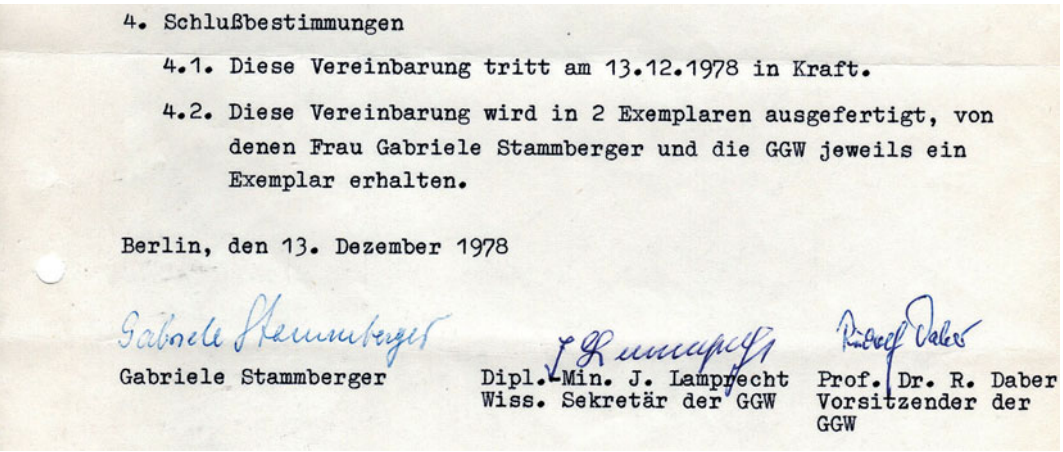
3.2. In jedem Kalenderjahr wird ein Preis verliehen, und zwar in der Regel am 13.5., dem Geburtstag von Friedrich Stammberger. Die Verleihung ist mit einer Ehrenurkunde verbunden. Näheres regelt die „Ordnung über die Verleihung des Friedrich-Stammberger-Preises für Geologie" der GGW.

3.3. Für die ordnungsgemäße Verwaltung und Verwendung des Vermögensfonds ist der Vorstand der Gesellschaft verantwortlich. Verfügungen über den Fonds sind nur im Rahmen des Zinsertrages zulässig, so lange der Zinssatz 4 % beträgt.

Sollte sich der Zinssatz der vom Kreditinstitut gewährten Zinsen wider Erwarten ändern und eine Grenze von 3 % unterschreiten, behält sich die GGW das Recht vor, zum Ausgleich aus dem Grundbetrag des Vermögensfonds zu verfügen.

3.4. Zeichnungsberechtigt für Verfügungen aus dem Vermögensfond sind gemeinsam
– *der Vorsitzende und*
– *der Wissenschaftliche Sekretär der GGW."*

Die Vereinbarung enthielt außerdem die Verpflichtung, dass der Vorsitzende der Stiftung jährlich bis zum 31.12. dem Vorstand der GGW zu berichten hatte. In den Schlussbestim-



4. Schlußbestimmungen

4.1. Diese Vereinbarung tritt am 13.12.1978 in Kraft.

4.2. Diese Vereinbarung wird in 2 Exemplaren ausgefertigt, von denen Frau Gabriele Stammberger und die GGW jeweils ein Exemplar erhalten.

Berlin, den 13. Dezember 1978

Gabriele Stammberger — Dipl.-Min. J. Lamprecht, Wiss. Sekretär der GGW — Prof. Dr. R. Daber, Vorsitzender der GGW

Abb. 14: Ausschnitt aus dem Original der am 13.12.1978 notariell beglaubigten Vereinbarung zwischen Gabriele Stammberger und der GGW mit Unterschriften der beteiligten Personen (Quelle: Archiv der DGGV).

Fig. 14: Excerpt from the original of the notarised agreement between Gabriele Stammberger and GGW on 13.12.1978 with the signatures of the people involved (source: DGGV archive).

mungen (Abb. 14) wurde festgelegt, dass die Vereinbarung zum 31.12.1978 in Kraft tritt.

Vom Zuwendungsbetrag in Höhe von 200.000 M wurden 194.000 M dem Festgeld- bzw. „Verwahrkonto Anlagekonto“ mit der Zweckbestimmung „Friedrich Stammberger Preis für Geologie (Stiftung)“ zugeführt. Diese Summe wurde mit jährlich 4 % verzinst und die jährlich anfallenden Zinserträgnisse einem Sonderkonto der GGW zugeführt, das eine jährliche Verzinsung von 1 % aufwies. Die Zweckbestimmung lautete: „Auszahlung zur Preisverleihung“. Von diesem Sonderkonto wurden dann ab 1979 jährlich 6.000 M für den Friedrich-Stammberger-Preis entnommen. Die dem Anlagekonto nicht zugeführten 6.000 M des Zuwendungsbetrages waren schon 1978 „frei verfügbar“ auf das Unterkonto der GGW überwiesen, damit die Gesellschaft bereits 1979, zum 30. Jahrestag der DDR, einen Preis vergeben konnte (Abb. 15; Daber 2010; Kaemmel 2013).

Zweck der Stiftung sollte es sein, dem letzten Wunsch Friedrich Stammberger entsprechend, mit dem jährlich zu vergebenden Preis der GGW die geologischen Leistungen und Ideen vor allem junger Erkundungsgeologen anzuerkennen und zu fördern (GGW 1979b, c; Kölbel 1986; Kaemmel 2013). Dabei sollten „*insbesondere anerkannt werden*

- *Beiträge mit grundsätzlicher Bedeutung für die geologischen Grundlagen oder für die Prinzipien und die Methoden der geologischen Wissenschaften,*
- *hervorragende Ergebnisse der praktischen geologischen Erkundung in der DDR oder im Ausland,*
- *und diese zu würdigen“ (GGW 1979c, Kölbel 1986).*

Die Verleihungsordnung regelte außerdem, dass

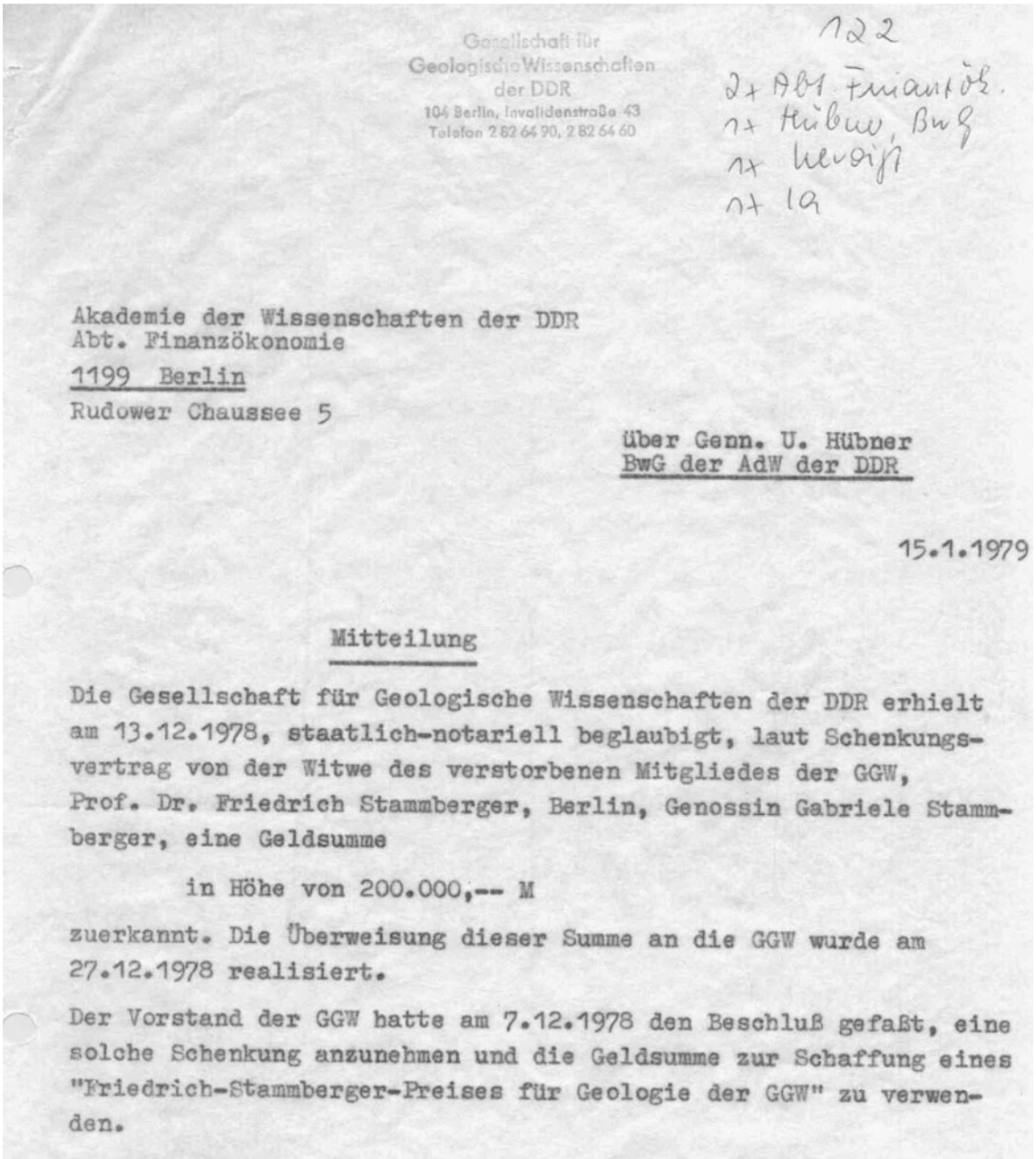
- die Preisträger Bürger der DDR sein mussten,
- dass eine Verleihung an Leiter von Institutionen, an Institutionen oder Unternehmen sowie Inhaber von Lehrstühlen ausgeschlossen war und
- legte auch die Vorschlagsberechtigten fest (s. a. Abb. 16).
- Sie legte weiterhin fest, dass für die Verleihung die GGW einen „Auszeichnungsausschuß“ (Kölbel 1986) einzusetzen hatte.

Im Jahre 1990 wurden die im „Vermögensfonds“ der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR fest angelegten 194.000 Mark der DDR auf die nach der Wiedervereinigung neu gegründete Nachfolgeorganisation, die Gesellschaft für Geowissenschaften (GGW) übertragen. Damit wurde die Friedrich-Stammberger-Stiftung eine gesamtdeutsche Stiftung. Im gleichen Jahr wird dieser Betrag dann im Zuge der Währungsumstellung in DM umgewandelt und der Betrag neu angelegt (s. u.).

Am 2. Februar 1995 wurde schließlich die „Friedrich-Stammberger-Stiftung“ mit Sitz in Berlin als rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts staatlich genehmigt und mit einem Barvermögen von 120.000 DM ausgestattet, die aus dem treuhänderisch von der GGW verwalteten „Vermögensfonds“ stammen und anschließend in festverzinslichen Werten angelegt wurden. Das „Stiftungsgeschäft“ wurde am 10. Januar 1995 von Gabriele Stammberger unterschrieben (Abb. 17).

Gleichzeitig wurde auch die Satzung neu gefasst und die Verleihungsordnung angepasst. Der damalige Stiftungsvorstand beschloss die veränderte Satzung, die am 10. Januar 1995 von Gabriele Stammberger unterschrieben wurde.

In der Präambel der Stiftungssatzung heißt es dazu: „*Prof. Dr. Friedrich Stammberger hat über die Theorie der Suche und Erkundung von Naturressourcen wesentlich Einfluss genommen auf die praktische Denk- und Arbeitsweise zahlreicher Geowissenschaftler. Ausgehend von der Veröffentlichung des letzten geologischen Willens von Friedrich Stammberger am 20.04.1978, der die Förderung fähiger, engagierter junger Geologen betraf, hat Frau Gabriele Stammberger die … Stiftung errichtet*“.



Gesellschaft für
Geologische Wissenschaften
der DDR
104 Berlin, Invalidenstraße 43
Telefon 2 82 64 90, 2 82 64 60

122
2x Abt. Finanzök.
1x Hübw, BwG
1x Revisi
1x Ia

Akademie der Wissenschaften der DDR
Abt. Finanzökonomie
1199 Berlin
Rudower Chaussee 5

über Genn. U. Hübner
BwG der AdW der DDR

15.1.1979

Mitteilung

Die Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR erhielt am 13.12.1978, staatlich-notariell beglaubigt, laut Schenkungsvertrag von der Witwe des verstorbenen Mitgliedes der GGW, Prof. Dr. Friedrich Stammberger, Berlin, Genossin Gabriele Stammberger, eine Geldsumme

in Höhe von 200.000,-- M

zuerkannt. Die Überweisung dieser Summe an die GGW wurde am 27.12.1978 realisiert.

Der Vorstand der GGW hatte am 7.12.1978 den Beschluß gefaßt, eine solche Schenkung anzunehmen und die Geldsumme zur Schaffung eines "Friedrich-Stammberger-Preises für Geologie der GGW" zu verwenden.

Abb. 15: Ausschnitt aus einem Schreiben der GGW vom 15. Januar 1979 an die Akademie der Wissenschaften der DDR, Abt. Finanzökonomie (Quelle: Archiv der DGGV).

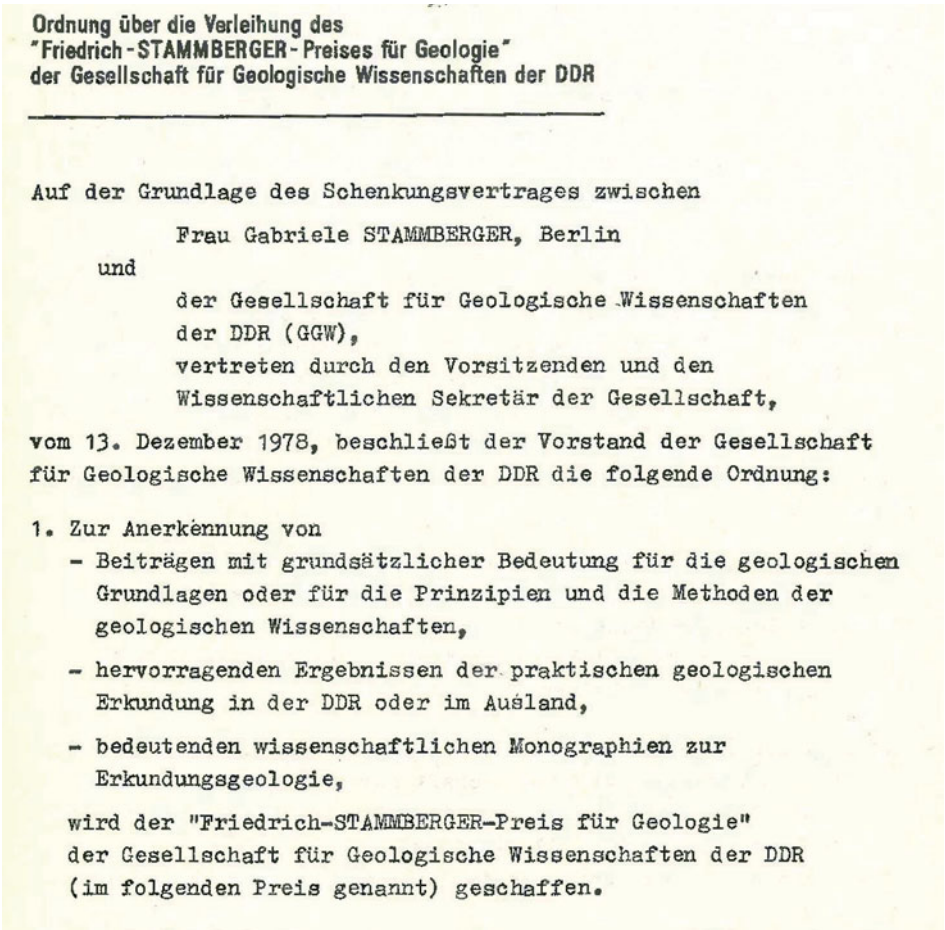
Fig. 15: Excerpt from a letter from the GGW dated January 15, 1979 to the GDR Academy of Sciences, Dept. Financial Economics (source: DGGV archive).

Der Zweck der Stiftung wird in § 2 neu gefasst und lautet nunmehr:

(1) Zweck der Stiftung ist die Förderung wissenschaftlicher Leistungen vor allem junger Geowissenschaftler und der Kontakte zwischen der „Gesellschaft für Geowissenschaften e. V." mit Sitz in Berlin – in der Satzung als GGW bezeichnet – und osteuropäischen geowissenschaftlichen Gesellschaften.

(2) Der Stiftungszweck wird verwirklicht insbesondere durch

– Gewährung von Druckkostenzuschüssen zur Veröffentlichung geowissenschaftlicher Beiträge in den Publikationen der GGW,
– Zuwendungen für osteuropäische Geowissenschaftler zum Bezug von Publikationen der GGW und zum Besuch von GGW-Veranstaltungen.



Ordnung über die Verleihung des
"Friedrich-STAMMBERGER-Preises für Geologie"
der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR

Auf der Grundlage des Schenkungsvertrages zwischen

Frau Gabriele STAMMBERGER, Berlin

und

der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR (GGW), vertreten durch den Vorsitzenden und den Wissenschaftlichen Sekretär der Gesellschaft,

vom 13. Dezember 1978, beschließt der Vorstand der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR die folgende Ordnung:

1. Zur Anerkennung von
   - Beiträgen mit grundsätzlicher Bedeutung für die geologischen Grundlagen oder für die Prinzipien und die Methoden der geologischen Wissenschaften,
   - hervorragenden Ergebnissen der praktischen geologischen Erkundung in der DDR oder im Ausland,
   - bedeutenden wissenschaftlichen Monographien zur Erkundungsgeologie,

   wird der "Friedrich-STAMMBERGER-Preis für Geologie" der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR (im folgenden Preis genannt) geschaffen.

Abb. 16: Ausschnitt aus der Ordnung über die Verleihung des „Friedrich-Stammberger-Preises für Geologie" der GGW, veröffentlich 1979 (GGW 1979c).

Fig. 16: Excerpt from the regulations on the awarding of the "Friedrich Stammberger Prize for Geology" of the GGW, published in 1979 (GGW 1979c).

(3) Ein Rechtsanspruch auf die Zuwendung von Stiftungsmitteln besteht nicht.

(4) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung.

(5) Die Stiftung ist selbstlos tätig; sie verfolgt keine eigenwirtschaftliche Zwecke.

In den Unterlagen heißt es dazu weiter:

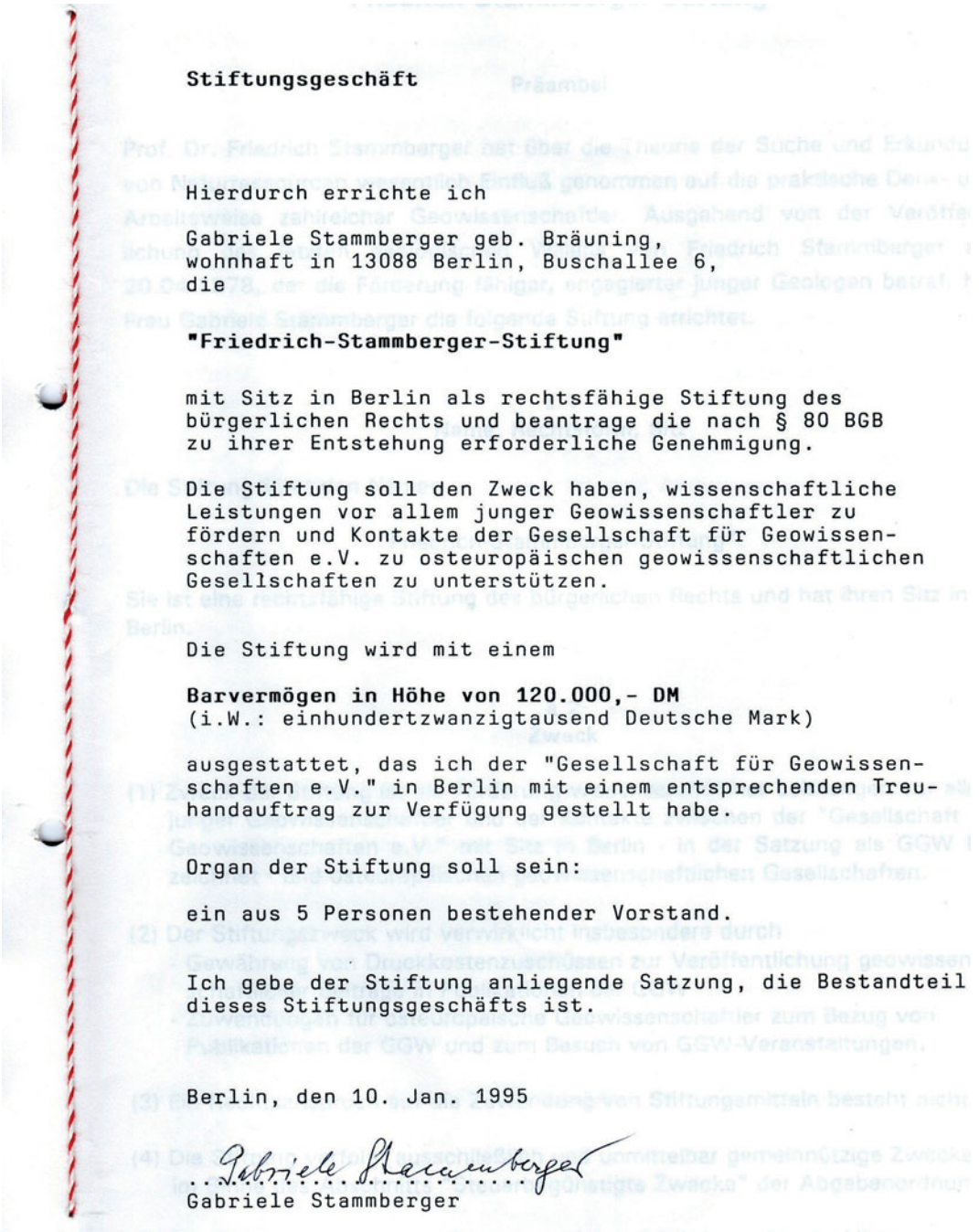
„Aufgrund des Verschmelzungsvertrages zwischen der Deutsche Geologische Gesellschaft e. V. und der Gesellschaft für Geowissenschaften e. V. vom 21.06.2004 (UR 120/2004 des Notars Dr. Hinrich Germann in Hannover), den die Mitgliederversammlungen der Deutschen Geologische Gesellschaft e. V. und der Gesellschaft für Geowissenschaften e. V. am 30.09.2004 mit der gesetzlich vorgeschriebenen Mehrheit von jeweils mehr als ¾ Mehrheit der abgegebenen Stimmen genehmigt haben (UR 1179 und 1180/2004 des Notars Dr. Jung-Heiliger in Leipzig), wird die Gesellschaft für Geowissenschaften e. V. ab dem 01.01.2005 auf die Deutsche Geologische Gesellschaft e. V. verschmolzen sein. Auch die Aufgaben, die den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft für Geowissenschaften e. V. als Mitglieder des Vorstandes der Friedrich-Stammberger-Stiftung zukommen, werden dann von den Mitgliedern des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften auszuüben sein. Unter diesem neuen Namen mit entsprechend geänderter Satzung wird der im Vereinsregister des Amtsgerichtes Hannover unter VR 3366 eingetragene Verein dann sämtliche Vermögenswerte der beiden fusionierten Vereine besitzen und deren zusammengeführte Aufgaben wahrnehmen.

Im Hinblick auf diese rechtliche Veränderung auf Seiten der Gesellschaft für Geowissenschaften e. V. wird die Satzung der Friedrich-Stammberger-Stiftung hiermit angepasst.

§ 2 Abs. 1 und 2 erhalten den folgenden neuen Wortlaut:

§ 2
Zweck

1. Der Zweck der Stiftung ist die Förderung wissenschaftlicher Leistungen vor allem junger Geowissenschaftler und



Stiftungsgeschäft

Hierdurch errichte ich

Gabriele Stammberger geb. Bräuning,
wohnhaft in 13088 Berlin, Buschallee 6,
die

"Friedrich-Stammberger-Stiftung"

mit Sitz in Berlin als rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts und beantrage die nach § 80 BGB zu ihrer Entstehung erforderliche Genehmigung.

Die Stiftung soll den Zweck haben, wissenschaftliche Leistungen vor allem junger Geowissenschaftler zu fördern und Kontakte der Gesellschaft für Geowissenschaften e.V. zu osteuropäischen geowissenschaftlichen Gesellschaften zu unterstützen.

Die Stiftung wird mit einem

Barvermögen in Höhe von 120.000,- DM
(i.W.: einhundertzwanzigtausend Deutsche Mark)

ausgestattet, das ich der "Gesellschaft für Geowissenschaften e.V." in Berlin mit einem entsprechenden Treuhandauftrag zur Verfügung gestellt habe.

Organ der Stiftung soll sein:

ein aus 5 Personen bestehender Vorstand.

Ich gebe der Stiftung anliegende Satzung, die Bestandteil dieses Stiftungsgeschäfts ist.

Berlin, den 10. Jan. 1995

Gabriele Stammberger

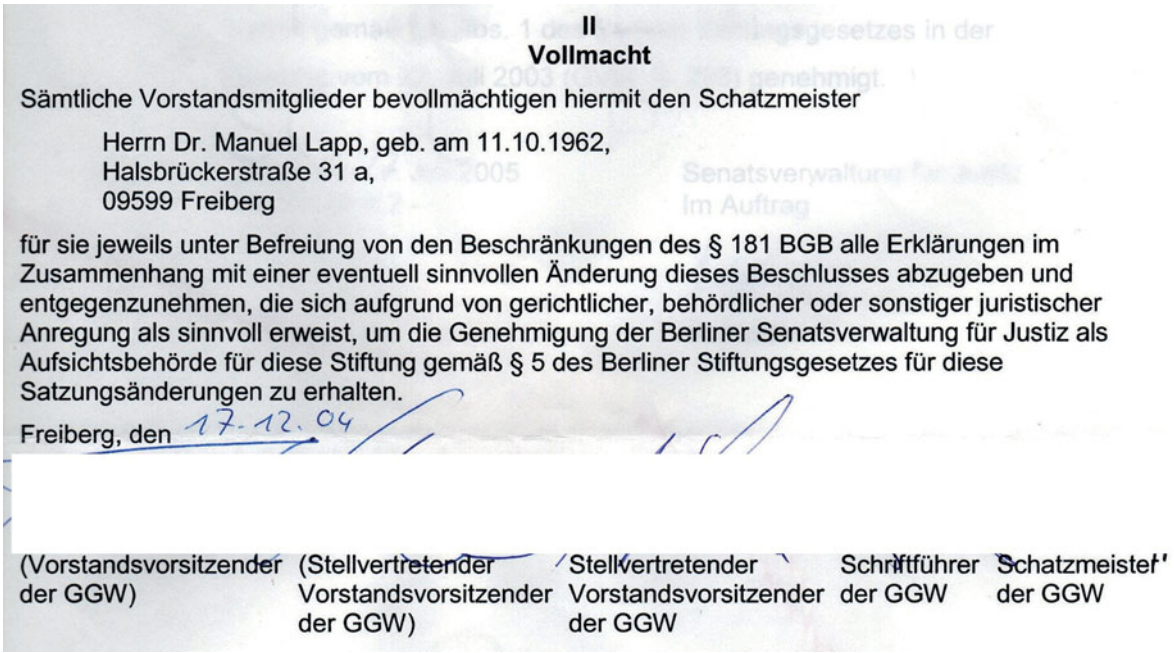
Abb. 17: Das von Gabriele Stammberger unterzeichnete „Stiftungsgeschäft", welches aus Anlass der Einrichtung der Friedrich-Stammberger-Stiftung getätigt wurde (Quelle: Archiv der DGGV).

Fig. 17: The "foundation business" signed by Gabriele Stammberger, which was carried out on the occasion of the establishment of the Friedrich Stammberger Foundation (source: DGGV archive).

der Kontakte zwischen der Deutsche Gesellschaft für Geowissenschaften e. V. mit Sitz in Hannover – in der Satzung als DGG bezeichnet – und osteuropäischen geowissenschaftlichen Gesellschaften.

2. Der Stiftungszweck wird verwirklicht insbesondere durch

– Gewährung von Druckkostenzuschüssen zur Veröffentlichung geowissenschaftlicher Beiträge in den Publikationen der DGG
– Zuwendungen für osteuropäische Geowissenschaftler zum Bezug von Publikationen der DGG und zum Besuch von DGG-Veranstaltungen."



II

Vollmacht

Sämtliche Vorstandsmitglieder bevollmächtigen hiermit den Schatzmeister

Herrn Dr. Manuel Lapp, geb. am 11.10.1962,
Halsbrückerstraße 31 a,
09599 Freiberg

für sie jeweils unter Befreiung von den Beschränkungen des § 181 BGB alle Erklärungen im Zusammenhang mit einer eventuell sinnvollen Änderung dieses Beschlusses abzugeben und entgegenzunehmen, die sich aufgrund von gerichtlicher, behördlicher oder sonstiger juristischer Anregung als sinnvoll erweist, um die Genehmigung der Berliner Senatsverwaltung für Justiz als Aufsichtsbehörde für diese Stiftung gemäß § 5 des Berliner Stiftungsgesetzes für diese Satzungsänderungen zu erhalten.

Freiberg, den 17.12.04

(Vorstandsvorsitzender der GGW) (Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der GGW) Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der GGW Schriftführer der GGW Schatzmeister der GGW

Abb. 18: „Beschluss über Satzungsänderungen der Friedrich-Stammberger-Stiftung“ aus dem Jahre 2005, unterschrieben vom Vorstand der GGW (Quelle: Archiv der DGGV).

Fig. 18: “Resolution on amendments to the statutes of the Friedrich Stammberger Foundation” from 2005, signed by the board of GGW (source: DGGV archive).

Wie man der Satzungsänderung entnehmen kann, bleibt der Zweck der Stiftung auch nach der Verschmelzung von GGW und DGG inhaltlich unverändert. Eingefügt wurden lediglich der Name und der Sitz der fusionierten Gesellschaft.

Unterschrieben wurde der „Beschluss über Satzungsänderungen der Friedrich-Stammberger-Stiftung“ vom Vorstand der GGW, welcher auch Stiftungsvorstand ist (Abb. 18). Gleichzeitig wurde der damalige Schatzmeister der GGW, Manuel Lapp, bevollmächtigt, alle Vorstandsmitglieder gegenüber der Stiftungsaufsicht zu vertreten.

In der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften (DGG) setzte sich die Friedrich-Stammberger-Stiftung somit auch weiterhin für die Förderung geologischer Forschungen und Forscher ein (Stackebrandt 2010; Kaemmel 2013). Dieser Aufgabe widmet sich die Stiftung auch nach der am 1. Januar 2015 vollzogenen Fusion von DGG und Geologischer Vereinigung (GV) zur „Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung (DGGV).

Im Rahmen dieser Verschmelzung wurde auch die Satzung der Friedrich-Stammberger-Stiftung überarbeitet und vor dem Hintergrund neuer stiftungsrechtlicher Vorgaben teilweise neu formuliert, wie dies u. a. auch für die beiden anderen Stiftungen der DGGV (Hermann-Credner-Stiftung, Rolf-und-Marlies-Teichmüller-Stiftung; Röhling 2013, 2019) geschah. Der „§ 2 Zweck“ der Friedrich-Stammberger-Stiftung wurde jedoch nur insofern verändert, dass der Name „DGG“ durch „DGGV“ ersetzt wurde. Zweck der Friedrich-Stammberger-Stiftung ist damals wie heute die Förderung wissenschaftlicher Leistungen vor allem junger Geowissenschaftler und der Kontakte zwischen der nunmehr Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung (DGGV) und osteuropäischen Geowissenschaftlern. Der Stiftungszweck soll danach weiterhin verwirklicht werden, insbesondere durch

- Gewährung von Druckkostenzuschüssen zur Veröffentlichung geowissenschaftlicher Beiträge in den Publikationen der DGGV,
- Zuschüsse zu geowissenschaftlichen Fachtagungen und sonstigen Veranstaltungen wie geologischen Exkursionen oder Workshops der DGGV sowie
- Zuschüsse an osteuropäische Geowissenschaftler zum Bezug von Publikationen der DGGV, zur Teilnahme an Tagungen und sonstigen Veranstaltungen der DGGV und auch zu Publikationskosten in Zeitschriften der DGGV.

Anträge sind bis 15. November eines Jahres schriftlich an den Vorstand der Friedrich-Stammberger-Stiftung zu richten.

4.2 Anmerkungen zum Zweck der Stiftung

„*Die Pflege des Andenkens an Friedrich Stammberger – seine Person, sein Schicksal, seine Leistung – sind ein unverzichtbarer Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Geowissenschaften in Deutschland, besonders seines Ostens, ein Beitrag zur Geschichte des Wiederaufbaus im Osten Deutschlands*“ (Kaemmel 2013: 1006). Anlässlich seines 100. Geburtstages fand am 15. Mai 2008 an der TU Bergakademie Freiberg ein Gedenkkolloquium statt (Burghardt

2008). Getragen wurde diese Veranstaltung vom Seniorenclub der UWG (in der Firma FUGRO consult), einer Nachfolgeeinrichtung aus dem ehemaligen Zentralen Geologischen Institut der DDR (ZGI), der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften (DGG) sowie dem Verein Berlin-Brandenburgische Geohistoriker „Leopold von Buch" (Hetzer 2008; Hetzer & Krüger 2008; Kamps 2008, Kaemmel 2013: 106). Die Beiträge dazu wurden in den Heften 3 bis 6 der Geohistorica sowie auch in den Geohistorischen Blättern (Schubert 2009) veröffentlicht.

In seinen „Nachbetrachtungen zum Stammberger-Kolloquium" schreibt Erler (2009): „*Das Kolloquium, an dem zahlreiche Stammberger-Preisträger teilnahmen, machte auch offenkundig, dass durch die Deutsche Gesellschaft für Geowissenschaften keine Preise mehr an Personen vergeben werden, sondern mit den Mitteln Projekte finanziert werden, die der Förderung junger Wissenschaftler und der Unterstützung von Arbeit mit und in Osteuropa dienen. So positiv diese Absicht ist, eine Würdigung, Erinnerung oder Wertschätzung der Person Stammbergers durch die Begünstigten ist damit wohl nicht verbunden. Deshalb sprechen sich die Teilnehmer des Kolloquiums, so war jedenfalls der Beifall im Schlusswort zu deuten, dafür aus, diese Praxis zu überdenken und eine Verleihung des Stammberger-Preises an Personen oder eine Kombination beider Möglichkeiten ins Auge zu fassen. Eine Würdigung der Persönlichkeit Stammbergers ist immer mit einem Nachdenken über Rohstoffversorgung, Ressourcennutzung, über Rohstoffpolitik im weitesten Sinne verbunden*". Die Forderung Erlers zur Vergabe eines „Friedrich-Stammberger-Preises für Geologie" an Personen oder Arbeitsgruppen war bereits in der am 10. Januar 1995 verabschiedeten und noch von Gabriele Stammberger unterzeichneten Neufassung der Satzung der Friedrich-Stammberger-Stiftung nicht mehr vorgesehen. Er war auch schon zuvor, seit Anfang der 1990er Jahre nicht mehr vergeben worden (s. a. Kap. 4.3). Leider lagen die o. g. „Nachbetrachtungen" Erlers den Verfassern der neuen und 2017 durch Vorstand und Beirat der DGGV verabschiedeten Satzung der Friedrich-Stammberger-Stiftung nicht vor. Festzustellen ist aber, dass in der neuen Satzung eine der Hauptforderungen Gabriele Stammbergers für die Einrichtung der Stiftung – die der „Förderung junger Geowissenschaftler" – erfüllt ist! In den „Mitteilungen der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR" (GGW 1979a: 32) heißt es dazu: „*So machte uns Genosse Friedrich STAMMBERGER, von uns abschiednehmend, auf die uns wichtigste Aufgabe und Pflicht aufmerksam: Die Förderung fähiger, engagierter, bewußter, junger Geologen*". Dieses Ziel wird durch die neue Satzung und die begleitende Vergabeordnung erfüllt, wobei jedoch darüber nachgedacht werden sollte, inwieweit man der Person Stammbergers gerechter wird, in dem auch das „Nachdenken über Rohstoffversorgung, Ressourcennutzung, über Rohstoffpolitik im weitesten Sinne" (Erler 2009, s. o.) in die Förderungsrichtlinien (Satzung, Vergabeordnung) einbezogen wird und die DGGV zukünftig hin und wieder einen „Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie" an Einzelpersonen oder Arbeitsgruppen vergibt.

4.3 Die Entwicklung der Friedrich-Stammberger-Stiftung

Von den der GGW im Jahre 1978 von Gabriele Stammberger durch Schenkung übertragenen 200.000 Mark der DDR waren 194.000 M (s. o.) mit einer jährlichen Verzinsung von 4 % fest angelegt worden. Aus den Zinserträgnissen, auf die jährlich eine Kapitalertragsteuer in Höhe von 1.164 M abzuführen war (Abb. 19), wurden ab 1979 jährlich 6.000 M., in Ausnahmefällen bis 7.500 M., als Preisgeld zur Verfügung gestellt.

Abbildung 20 zeigt die Entwicklung des Stiftungsvermögens zwischen 1978 und 2020 (Stichtag: 24.04.2020) in Mark der DDR, in DM und in Euro. Zwischen 1979 und 1989 verändert sich das „Grundvermögen" nur geringfügig. Auf dem mit 1 % verzinsten Unterkonto verbleibt jährlich nur ein kleiner Betrag, der zusammen mit dem festangelegten Grundkapital in Höhe von 194.000 M in der Grafik dargestellt ist.

Im Jahr 1990 werden die in der **Stiftungsvereinbarung** von 1978 (s. o) auf dem Anlagekonto der GGW fest angelegten 194.000 M im Zuge der Wiedervereinigung und der Währungsumstellung in DM umgewandelt. Die 97.000 DM werden auf einem Festgeldkonto bei der Berliner Volksbank mit einer Laufzeit von einem Monat und automatischer Verlängerung bei gleicher Laufzeit angelegt. Die Zinszahlung erfolgt bei jeweiliger Fälligkeit zugunsten des Festgeldkontos. Mit der monatlichen Verlängerung bzw. Wiederanlage des Festgeldes einhergeht auch eine Anpassung der Verzinsung. Bis Ende 1992 sind die Schwankungen moderat und die monatliche Verzinsung liegt bei sehr guten 7,5 und 8,5 % (Tab. 1).

Ab 1993 ist ein kontinuierlicher, monatlicher Rückgang der Zinsen von 7,75 % zu Beginn des Jahres auf 5,5 % Ende 1993 zu verzeichnen. Zudem fällt, obwohl die GGW als eingetragener Verein gemeinnützig ist, erstmals Kapitalertragssteuer an (Tab. 1). 1994 ist ein weiterer Zinsrückgang zu verzeichnen, z. T. wird das Stiftungsvermögen nur noch mit 4 % verzinst. 1995 ist dann neben der Kapitalertragssteuer erstmals auch der Solidaritätszuschlag abzuführen. Der in Tabelle 1 für 1995 erkennbare deutliche Rückgang der Zinserträgnisse war dadurch bedingt, dass im Juni des Jahres Gelder neu angelegt und die für die zweite Jahreshälfte fälligen Zinsen erst 1996 gutgeschrieben wurden.

Nach (Neu-)Gründung der „Friedrich-Stammberger-Stiftung" 1995 werden vom Festgeldkonto im Rahmen des „Stiftungsgeschäftes" vom 10. Januar 1995 (s. o.) an die GGW treuhänderisch 120.000 DM „neu" übertragen. Dieser Betrag wird anschließend für sechs Jahre in Bundesschatzbriefen mit Fälligkeit zum 01.06.2001 angelegt. Die Verzinsung erfolgt zunächst mit 4,5 %, steigert sich aber jährlich auf bis zu 7,25 % im 6. Jahr. In einer Niederschrift von Horst Kämpf anlässlich eines Banktermins (nach Unterlagen im Archiv der DGGV) heißt es dazu: „*Ab Anfang Juni 1996 kann die Stammberger-Stiftung dann offiziell mit Zins-Kapital arbeiten*". Die Zinsentwicklung soll laut dieser Niederschrift bis 2001wie folgt sein:

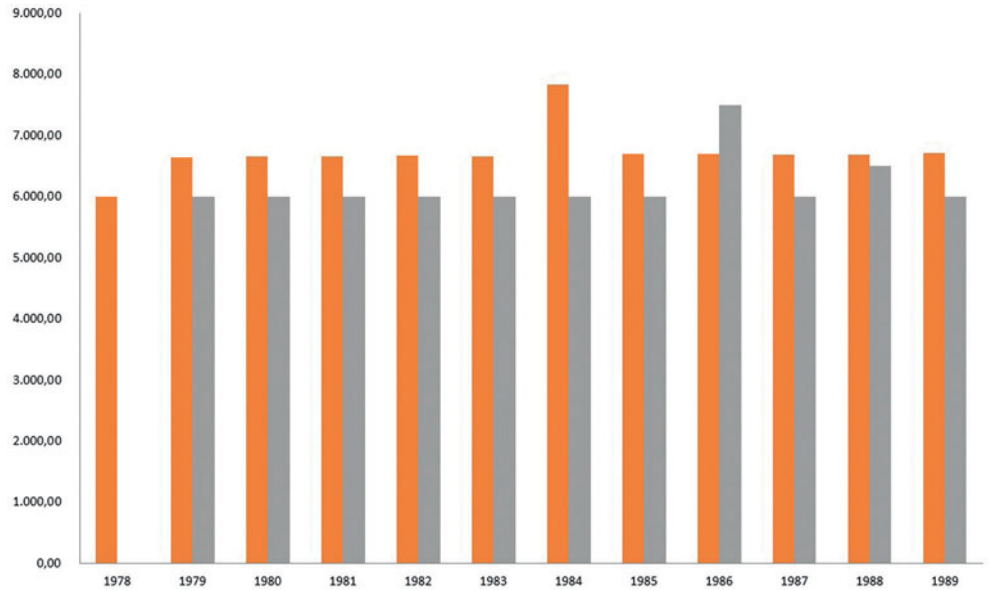


Abb. 19: Zinseinnahmen (rot) aus dem Vermögen der Friedrich-Stammberger-Stiftung und Entnahmen (grau) für Preisgelder in den Jahren 1979 bis 1989.

Fig. 19: Interest income (red) from the assets of the Friedrich Stammberger Foundation and withdrawals (grey) for prize money from 1979 to 1989.

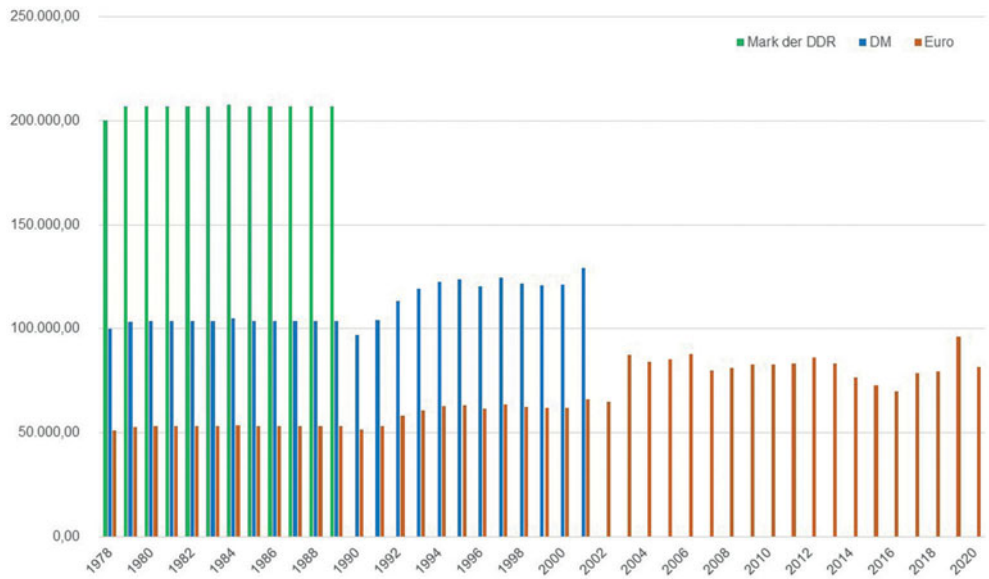


Abb. 20: Die Entwicklung der Friedrich-Stammberger-Stiftung von 1979 bis 2020. Die Angaben für 1979 bis 1989 beziehen sich immer auf den letzten Dezember- bzw. ersten Januarauszug des jeweils nachfolgenden Jahres. Ab 1990 beziehen sich die Angaben auf den 31.12. des jeweiligen Jahres. Ausnahme ist das Jahr 2020 (dargestellt ist hier der Wert vom 23.06.2020), der den deutlichen Einbruch infolge der durch die Corona-Pandemie verursachten Kursschwankungen an der Börse widerspiegelt.

Fig. 20: The development of the Friedrich Stammberger Foundation from 1979 to 2020. The data for 1979 to 1989 always refer to the last December or first January extract of the following year. From 1990, the information relates to December 31 of the respective year. The exception is the year 2020 (the figure on 24.04.2020 is shown here), which reflects the significant slump due to the price fluctuations on the stock market caused by the Corona pandemic.

Tab. 1: Einnahmen und Ausgaben des Festgeldkontos der Friedrich-Stammberger-Stiftung in den Jahren 1991 bis 1995; alle Beträge in DM (Quelle: Archivunterlagen der DGGV).

Table 1: Income and expenses of the fixed-term deposit account of the Friedrich Stammberger Foundation from 1991 to 1995; all values in DM (source: DGGV archive documents).

	Zins-erträgnisse	Kapital-ertrags-steuer	Solidaritäts-zuschlag	Gebühren
1991	7.253,01			5,75
1992	9.112,14			5,75
1993	5.534,32	2.371,77		5,75
1994	3.534,32	1.518,77		5,75
1995	1.274,61	534,32	40,05	3,45

– 1996 5.400 DM (4,50 %) 1. Jahr
– 1997 6.900 DM (5,75 %) 2. Jahr
– 1998 7.200 DM (6,00 %) 3. Jahr
– 1999 7.500 DM (6,25 %) 4. Jahr
– 2000 8.100 DM (6,75 %) 5. Jahr
– 2001 8.700 DM (7,25 %) 6. Jahr

Dies wird auch im Bericht zur Jahressitzung des Stiftungsvorstandes erwähnt, welcher vom damaligen Vorsitzenden Klaus Hoth mit einem Anschreiben auch an Frau Stammberger weitergeleitet wurde. Darin wird außerdem darauf hingewiesen, dass während der Jahressitzung auch die Verleihungsordnung und die Verwendung der Zinserträgnisse für das Jahr 1996 beschlossen wurden.

Nach der Währungsumstellung von DM auf Euro entwickelte sich das Stiftungsvermögen positiv. Die Weltfinanzkrise des Jahres 2000 hatte aufgrund der festverzinslichen Werte im Vermögensbestand der Friedrich-Stammberger-Stiftung keine Auswirkungen auf das Stiftungsvermögen, das sich von 2000 bis 2001 sogar noch erhöhte (Abb. 20). Aufgrund der weiteren Börsenentwicklung, zwischenzeitlich waren neben festverzinslichen Werten auch Aktien in das Portfolio der Stiftung eingegangen, stieg das Vermögen bis 2007 auf etwa 87.000 €, um dann im Zuge der Weltwirtschaftskrise auf etwa 80.000 € in den Jahren 2007 und 2008 abzusinken. Bis 2012 stieg das Vermögen dann erneut auf etwa 86.000 € an. In den Folgejahren ist dann ein kontinuierlicher Rückgang auf rund 70.000 € im Jahr 2016 zu verzeichnen, dem danach Erholung auf etwa 79.000 € in den Jahren 2017 und 2018 folgt. In 2019 stieg dann das Stiftungsvermögen infolge der Umschichtung von Wertpapieren sprunghaft auf fast 96.000 € an. Die Wirtschafts- und Börsenentwicklung im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie führte ab Ende Februar auch zu einem spürbaren Rückgang des Stiftungsvermögens auf etwa 75.000 € im April 2020. Seitdem ist wieder eine leichte Erholung auf nunmehr etwa 81.000 € Mitte Juni 2020 erkennbar. Festzustellen ist, dass der relativ hohe Anteil an Immobilienfonds (ca. 30 %) den Wertverlust spürbar abgeschwächt hat.

4.4 Die Preisträger und Fördermaßnahmen der Friedrich-Stammberger-Stiftung

Von 1979 bis einschließlich 1990 wurde der mit 6.000 M der DDR dotierte „Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie“ von der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR jährlich vergeben. Ausgezeichnet wurden – wie im Schenkungsvertrag vereinbart – Kollektive (K) sowie Einzelpersonen. Nach den im Archiv der DGGV befindlichen Unterlagen der GGW zur Friedrich-Stammberger-Stiftung sowie Kölbel (1986) und Stackebrandt (2010) wurde der Preis während dieser Zeit wie folgt vergeben:

1979 **(K)** Bernhard Forkmann (Magdeburg), Heinz Schubert (Leipzig), Bernd Hartmann (Leipzig), Klaus Schößler (Leipzig)
1980 **(K)** Rainer Hähnel (Halle), Ewald Kuschka (Halle)
1981 Peter Bankwitz (Potsdam)
1982 **(K)** Andreas Seifert (Freiberg), Georg Richter (Freiberg), Eric Bondzio (Freiberg)
1983 Jost Hübner (Berlin)
1984 Wolfram Hetzer (Freiberg)

Während für die zuvor genannten Personen keine Angaben zu den Vergabegründen gemacht werden können, sind für die ab 1985 vergebenen Preise in den im Archiv der DGGV befindlichen Ordnern der Friedrich-Stammberger-Stiftung entsprechende Informationen abgelegt worden.

1985 (K) Ingeborg Diener (Berlin), Wilfried Rockel (Neubrandenburg) und Heinz Bohnke (Neubrandenburg) wurden „*für ihre Arbeiten zur Nutzung der geothermischen Energie*“ mit dem „Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie“ ausgezeichnet.

1986 (K) erhielten Frank Alder (Dresden), Karl Hauptmann (Dresden), Hans-Joachim Valtin (Dresden), Harald Weyrich (Dresden) und Peter Wolf (Dresden) den Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie für ihre Arbeiten am Objekt „Erzgebirgsmarmore“.

1987 (K) ging dieser Preis dann an Günther Bienko, Reiner Nickel (beide VEB Kali Sondershausen), Gerhard Schneegass (VEB Kaliwerk Bischofferode) sowie Udo Winter (VEB Kali Sondershausen). Ausgezeichnet wurden sie für Arbeiten zur „*geophysikalisch-geologischen Erkundung im Kali- und Steinsalzbergbau*“.

1988 (K) wurden Karl-Heinz Bleschert, Hans-Joachim Rasch, Stephan Schretzenmayr, Corina Schreyer sowie Karl Zagora (alle Gommern) für „*hervorragende wissenschaftliche Ergebnisse bei der Erdgasprognose und der gezielten Suche neuer Erdgaslagerstätten im Staßfurtkarbonat Ostbrandenburgs*“ ausgezeichnet.

1989 erhielt Jan Harff (Greifswald) den „Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie“ „*für seine grundlegenden Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der mathematischen Geologie und sein erfolgreiches Bemühen, diese in die Praxis einzuführen*“.

1990 (K) ging die Auszeichnung an Bernd Freiberg, Birgit Harpke, Manfred Müller, Elke Szalardi (alle Halle/Saale)

für ihre Arbeit zur „*CAD-Technologie der Forschung, Suche und Erkundung fester mineralischer Rohstoffe*“.

Der Preis des Jahres 1990 wurde, da er noch zu DDR-Zeiten beschlossen worden war, aber erst nach der Wiedervereinigung und der Währungsumstellung vergeben werden konnte, in DM ausgezahlt.

Von 1979 bis 1989 wurden von der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR insgesamt 68.000 Mark der DDR (30.000 DM bzw. 15.338,76 €) für Preisgelder aufgewendet, zuzüglich der 6.000 DM (1.533,88 €) aus 1990.

Nach der Wiedervereinigung im Jahre 1990 wurde die Friedrich-Stammberger-Stiftung von der „Gesellschaft für Geowissenschaften“ (GGW) weitergeführt. Seitdem unterliegt die Stiftung gemäß den Vorschriften des Berliner Stiftungsgesetzes (StiftG Bln) der Staatsaufsicht Berlin. Ein „Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie“ wurde nach 1990 nicht mehr vergeben. Stattdessen werden Projekte gefördert sowie Druckkostenzuschüsse für Publikationen in GGW-eigenen Publikationsreihen vergeben. Zudem werden osteuropäische geologische Gesellschaften beim Bezug der GGW-eigenen Publikations-Reihen unterstützt, d. h., es werden für diese die Bezugskosten übernommen:

1991: Aus den Zinserträgnissen wurde ein Betrag von etwa 3.650 DM an Standgebühren für die Präsentation der GGW auf der „Geotechnica Internationale Fachmesse und Kongress für Geowissenschaften und Geotechnik“ verwendet, welche vom 18. bis 21. September 1991 in Köln stattfand. Darüber hinaus fand für 1991 keine weitere Förderung statt.

1992 bis 1995: Die Zinserträgnisse blieben ungenutzt, wie dies die Kontoauszüge sowie die sonstigen Archivunterlagen zeigen.

1996: Die Zinserträge in Höhe von 5.400 DM wurden laut Jahresbericht 1995 des Stiftungsvorstandes (Archivunterlagen DGGV) wie folgt verwendet:

– Bis 3.000 DM (zzgl. Porto- und Versandkosten) wurden für Zuwendungen an osteuropäische Geowissenschaftler zum Bezug von Publikationen der GGW (Zeitschrift für Geologische Wissenschaften und Schriftenreihe für Geologische Wissenschaften) verwendet, wobei der Zeitschriftenbezug für fünf Jahre zugesichert wurde. Gefördert wurden geologische Institutionen in Polen (5), Tschechien (zunächst 3), Russland (8), Ukraine (2), Weißrussland (1), Litauen (1), Lettland (1), Estland (1), Slowakei (1), Ungarn (1), Bulgarien (1) und Rumänien (1), da diese aufgrund des Devisenmangels in den genannten Ländern die Zeitschriften der GGW überhaupt nicht mehr beziehen konnten.
– Mit 2.300 DM ist die von Peer Hoth an der TU Berlin angefertigte Arbeit „Fazies, Diagenese und schwache Metamorphose klastischer Präpermsedimente zwischen Harz und Ostsee“ gefördert worden, die als Heft 4 in der Schriftenreihe für Geowissenschaften erschien.

Die Förderung osteuropäischer Institutionen zum Bezug von GGW-Publikationen wurde in den Jahren **1997–2005** (maximal jeweils 3.000 DM) fortgesetzt. Daneben wurden Druckkostenzuschüsse für folgende Arbeiten vergeben:

– **1997:** Mit 2.500 DM wurde der Druck der von Norbert Strumpf verfassten Arbeit „Das Kernkristallin von Naxos (Kykladen, Griechenland)“ gefördert, die als Heft 5 in der Schriftenreihe für Geowissenschaften erschien.
– **1998:** Schröder, R. & Störr, M. (Hrsg.): „Beiträge zur Geologie des nördlichen Ostpreußen (Kaliningrader Gebiet); Heft 7 der Schriftenreihe für Geowissenschaften.
– **1999:** Rühberg, N. (Hrsg.): „Die Reorganisation der fünf ostdeutschen Geologischen Landesdienste während der Vereinigung Deutschlands“; Heft 7 der Schriftenreihe für Geowissenschaften.
– **2000:** Mingram, B. & Rötzler, K.: „Geochemische, petrologische und geochronologische Untersuchungen im Erzgebirgskristallin – Rekonstruktion eines Krustenstapels“; Heft 11 der Schriftenreihe für Geowissenschaften.
– **2001:** Bülow, W. von: „Die geologische Entwicklung SW-Mecklenburgs seit dem Oberoligozän“; Heft 11 der Schriftenreihe für Geowissenschaften.
– **2004:** Standtke, G: Paläogeographisch-fazielle Modellierung des Unter-/Mittelmiozän-Grenzbereichs in der Lausitz (Briesker Folge/Formation); Heft 11 der Schriftenreihe für Geowissenschaften.
  Don, J.: „Herzyniden und Varisziden in Polen“; erschienen in Heft 3 des Jahrganges 2003 der Zeitschrift für Geologische Wissenschaften.

Im Jahr **2007** wurden 2.000 € zur Reduzierung der Tagungsgebühren eingesetzt, um so osteuropäischen Kollegen den Zugang zur deutsch-polnischen Tagung GeoPommerania 2007 in Szczezin zu ermöglichen. Weitere 2.500 € wurden als Zuschuss zur Tagung vergeben. Mit 1.500 € wurde der Druck folgender Arbeit unterstützt: Leger, B.: „Faziesentwicklung im Südlichen Perm-Becken in Abhängigkeit von Tektonik, eustatischen Meeresspiegelschwankungen des Proto-Atlantiks und Klimavariabilität (Oberrotliegend, Nordwesteuropa“. Dieser Beitrag erschien als Heft 47 in der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften (SDGG).

In **2008** wurden 3.000 € als Druckkostenzuschuss für Arbeiten vergeben, die aus der Tagung GeoPommerania 2007 heraus in der Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften (ZDGG) erschienen sind. 2.500 € wurden für den Defizit-Ausgleich der Tagung verwendet, davon wurden 2.000 € in 2008 sowie 500 € in **2009** überwiesen. In diesem Jahr wurde auch die GeoDresden 2009 zur Reduzierung der Tagungsgebühr mit 2.500 € bezuschusst.

In den Jahren **2010 bis 2012** fanden keine Förderungsmaßnahmen statt, da die Weltfinanzkrise im Jahr 2008 auch Auswirkungen auf die Wertentwicklung sowie die Erträgnisse der im Bestand der Friedrich-Stammberger-Stiftung befindlichen Wertpapiere hatte. In Rücksprache mit der Stiftungsaufsicht wurden daher die Erträgnisse genutzt, das Stiftungsvermögen zu erhalten.

Im Jahr **2013** wurden 2.500 € dazu genutzt, um die Tagungsgebühren für die gemeinsam mit tschechischen Kollegen in Pilsen/Plzeň durchgeführte deutsch-tschechische Tagung GeoPilsen 2013/GeoPlzeň 2013 niedrig zu halten und so osteuropäischen Kollegen den Zugang zur Tagung zu ermöglichen.

In **2014** wurden nochmals 2.500 € aufgewandt, um das von der DGG übernommene Defizit der GeoPilsen 2013 auszugleichen. Mit 1.000 € wurde eine Veranstaltung der Universität Freiberg gefördert.

2015 wurden Druckkostenzuschüsse vergeben. Gefördert wurde der ZDGG-Sonderband „Cenozoic Magmatism in Central Europe“, welcher aus der Tagung „Basalt 2013 – Cenozoic Magmatism in Central Europe“ (Görlitz) hervorging. Weitere 1.190 € wurden für das Buch „Geologie von Brandenburg“ verwendet.

In **2016** wurde mit 2.500 € der Druck von Arbeiten polnischer Kollegen gefördert, welche im ZDGG-Sonderband „The Central European Basin: Structure, Stratigraphy, Evolution, Hydrocarbons. Dedicated to Dr. Franz Kockel (1934–2015)“ erschienen sind.

In den Jahren **2017 bis 2019** konnte aufgrund der finanziellen Lage der Stiftung (siehe Kapitel 5) erneut keine Förderung stattfinden. Dies gilt aufgrund der der momentanen, der Corona-Pandemie geschuldeten Entwicklung an den Finanzmärkten vermutlich auch für 2020.

5. Ist die Friedrich-Stammberger-Stiftung für die Zukunft gerüstet?

Die gesetzlichen Regelungen verlangen für Stiftungen zwar nicht ausdrücklich ein Mindestkapital, um den Stiftungszweck erfüllen zu können. Dennoch sollte so viel Stiftungsvermögen vorhanden sein, dass die Erträgnisse aus diesem Vermögen – dies sind im Fall der Friedrich-Stammberger-Stiftung festverzinsliche Wertpapiere sowie Aktien – nach Abzug der Kosten (z. B. Kontoführungsgebühren, steuerliche Abrechnung der Stiftung) genug Mittel zur Verfügung stehen, um die satzungsgemäßen Aufgaben erfüllen zu können. Dies ist jedoch bei der Friedrich-Stammberger-Stiftung heute nur in begrenztem Umfang möglich, sodass es **zwingend erforderlich erscheint, durch zweckgebundene Spenden und Zustiftungen das vorhandene Grundkapital der Stiftung deutlich zu erhöhen** (siehe hierzu auch https://www.dggv.de/ueber-die-dggv/stiftungen-der-dggv/friedrich-stammberger-stiftung.html). Nur so wird es in Zukunft möglich sein, neben den bisherigen „kleineren“ Fördermaßnahmen auch wieder einen „Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie“ zu vergeben.

6. Anmerkungen

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden die Kurzbiografien von Friedrich und Gabriele Stammberger nur in stark gekürzter Form wiedergegeben. Sie sollen lediglich dazu dienen, die beiden Stifter einordnen zu können. Wer sich ausführlicher zu beiden Personen und ihren Lebenswegen informieren möchte, denen seien vor allem den beiden 2013 bzw. 1999 erschienen Büchern „Erinnerungen an Friedrich (Fritz) Stammberger. Graphiker, Gulaghäftling, Geologe in Norilsk und Berlin“ von Thomas Kaemmel sowie „Gut angekommen – Moskau. Das Exil der Gabriele Stammberger 1932–1954“ von Michael Peschke und Gabriele Stammberger zu empfehlen. Daneben gibt es eine ganze Reihe weiterer Beiträge insbesondere zu Friedrich Stammberger und seinem Wirken, die u. a. auch im Nachgang zum Freiberger Stammberger-Kolloquium 2008 (u. a. Kaemmel 2008; Kamps 2008; Schubert 2008; Wolf 2008) erschienen sind.

7. Danksagung

Unser besonderer Dank gilt Vera Lisdat, Berlin-Karlshorst, der Großnichte von Friedrich Stammberger, die bereitwillig persönliche Unterlagen von Friedrich und Gabriele Stammberger zur Verfügung stellte. Maja Kaemmel, Schöneiche bei Berlin, überließ der DGGV Unterlagen ihres Vater Thomas Kaemmel. Dem BasisDruck Verlag danken wir dafür, Abbildungen aus dem Buch „Gut angekommen – Moskau. Das Exil der Gabriele Stammberger 1932–1954. Erinnerungen und Dokumente“ von Gabriele Stammberger & Michael Peschke verwenden zu dürfen.

Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes gilt unser besonderer Dank den Kollegen Klaus Erler, Hans-Joachim von Malotki, Gerhard Winkler, alle Berlin, sowie Stephan Schretzenmayer, Gommern. Weiterhin danken wir den Reviewern Andreas Hoppe, Freiburg, und Werner Stackebrandt, Potsdam, für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und wertvolle Hinweise.

8. Schriftenverzeichnis

Anonym (1978): In memoriam Prof. Dr. F. Stammberger 1908–1978. – Z. Angew. Geol., 24: 351–352.

Anonym (1979): Friedrich Stammberger 13. Mai 1908 – 26. März 1978. – Mitt. Ges. Geol. Wiss. DDR, 7: 3–40.

Burghardt, O. (2008): Gedenkkolloquium für Professor Dr. Friedrich Stammberger (1908–1978). – Nachrichtenbl. Geschichte Geowiss., 18: 129.

Bundesstiftung zur Aufarbeitung; https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/alexander-weissberg-cybulski?ID=5397

Daber, R. (2010): Persönliche Erinnerungen und Gedanken zur Vergabe des Friedrich-Stammberger-Preises. – Geohistorica, 6: 10–12.

Erler, K. (2009): Nachbetrachtungen zum Stammberger-Kolloquium. – Geohistorica, 5: 24–27.

Ertz, S. (2006): Zwangsarbeit im stalinistischen Lagersystem. Eine Untersuchung der Methoden, Strategien und Ziele ihrer Ausnutzung am Beispiel Norilsk 1935–1953. – Zeitgeschichtl. Forsch., 3: 237 S.

Ertz, S. (2007): Zwangsarbeit in Norilsk. Ein atypischer, idealtypischer Lagerkomplex. – Osteuropa, 57 (6): 289–300.

GDMB (Gesellschaft Deutscher Metallhüten- und Bergleute) (1959): Eine Klassifikation der Lagerstättenvorräte. – Erzmetall, 12: 55–57.

Gestwa, K. (2007): Rezension zu: Ertz, Simon: Zwangsarbeit im stalinistischen Lagersystem. Eine Untersuchung der Methoden, Strategien und Ziele ihrer Ausnutzung am Beispiel Norilsk, 1935–1953. Berlin 2006. ISBN 3-428-11863-4. – In: H-Soz-

Kult, 12.12.2007; https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-10252

GGW (1979a): Am 16. März verstarb Friedrich Stammberger. – Mitt. Ges. Geol. Wiss. DDR, 7: 32–34.

GGW (1979b): Zum „Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie". – Mitt. Ges. Geol. Wiss. DDR, 7: 34–35.

GGW (1979c:): Ordnung über die Verleihung des „Friedrich-Stammberger-Preises für Geologie der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR. – Mitt. Ges. Geol. Wiss. DDR, 7: 37.

Goold, D. & Willis, A. (1997): The Bre-X fraud: 272 p.; Toronto (McClelland & Steward).

Grebing, H. (2020): Wilhelm Haack: 1947 inhaftiert und in sowjetischer Haft verstorben – Ein Geologenschicksal unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. – Z. Dt. Ges. Geowiss., 171 (1): 87–97.

Guntau, M., Pälchen, W., Störr, M. & Hartmann, O. (2011): Zur Geschichte der Geowissenschaften in der DDR – Teil II. – Schriftenr. Geowiss., 19: 644 S.

Hartmann, O., Guntau, M. & Pälchen, W. (2007): Zur Geschichte der Geowissenschaften in der DDR. – Schriftenr. Geowiss., 16: 421 S.

Hecker, R. (1999): Kurzes Glück; https://www.neues-deutschland.de/artikel/756569.kurzes-glueck.html [abgerufen 24.04.2020].

Hetzer, H. (1996): Zur Organisation der staatlichen Geologie in der DDR. – Nachrichtenbl. Geschichte Geowiss., 6: 21–34.

Hetzer, H. (1999): Zur Organisation der staatlichen Geologie in der DDR. – Nachr. Dt. Geol. Ges., 68: 40–53.

Hetzer, H. (2008): In Memoriam Professor Friedrich Stammberger. – Geohistorica, 1: 3–7.

Hetzer, H. & Krüger, P. (2008): Zum 100sten Geburtstag von Friedrich Stammberger. – Nachrichtenbl. Geschichte Geowiss., 18: 122–127.

Jahns, H. (1956): Grundsätzliches zur Einteilung von Lagerstättenvorräten. Ein Vorschlag für ihre Normung. – Glückauf, 92: 1042–1047.

Jessel, J. (1971): Mein 4. Beruf – Geologe. – Freie Welt, 39: 18–19, 24.

JORC (Joint Ore Reserve Committee) (2012): The JORC code, 2012 Edition; http://www.jorc.org/docs/jorc_code2012.pdf [abgerufen 18.4.20].

Kaemmel, T. (2008): Fritz Stammberger in den Jahren 1927–1937. – Geohistorica, 3: 48–53.

Kaemmel, T. (2009): Wie aus dem Buchgestalter der Universum-Bücherei Fritz Stammberger im Gulag der Geologe Friedrich Stammberger wurde. – Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie, 195: 32–40.

Kaemmel, T. (2013): Erinnerungen an Friedrich (Fritz) Stammberger. Graphiker, Gulaghäftling, Geologe in Norilsk und Berlin: 137 S.; Berlin (Logos).

Kamps, H.-J. (2008): Gedenkkolloquium für Prof. Dr. Friedrich Stammberger aus Anlass seines 100. Geburtstages (13. Mai 1908 bis 28. März 1978) am 15. Mai 2008 an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg. – Geohistorica, 2: 5–7.

Kölbel, B. (1986): Friedrich-Stammberger-Preis für Geologie – Ausdruck der Förderung hervorragender Leistungen in den Geowissenschaften. – Z. Angew. Geol., 32: 275–276.

Kral, U., Fellner, J., Heuss-Aßbichler, S., Laner, D., Müller, F., Simoni, M.U., Rechberger, H., Weber, L., Wellmer, F.-W. & Winterstetter, A. (2018): Vorratsklassifikation von anthropogenen Ressourcen: Historischer Kontext, Kurzvorstellung und Ausblick. – Konferenzband Recy & DepoTech Leoben 2018; http://repositum.tuwien.ac.at/obvutwoa/content/pageview/2755605 [abgerufen 19.4.20].

Mungall, J. & Naldrett, A. (2008): Ore deposits of the platinum-group elements. – Elements, 4: 253–258.

Neumann, K. (1955a): Die geologische Erkundung im ersten Fünfjahrplan. – Z. Angew. Geol., 1: 2–4.

Neumann, K. (1955b): Für den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt in der Geologie. – Z. Angew. Geol., 1: 49–50.

Neumann, K. (1957): Die Gründung des VEB Erdöl und Erdgas. – Z. Angew. Geol., 3: 159–160.

OSC (Ontario Securities Commission) (2020): 43-101 – Standards of disclosure for mineral projects; https://www.osc.gov.on.ca/en/15019.htm [abgerufen 18.4.20].

Parchmann, J. & Reißmann, R. (2010): Die UNO-Rahmenklassifikation und ihre Anwendung bei Neubewertung der Lagerstättenvorräte in Erz- und Spatlagerstätten Sachsens. – Geohistorica, 5: 3–20.

Preuße, L. (2003): Friedrich Stammberger und die Berechnung von mineralischen Vorräten. – Nachrichtenbl. Geschichte Geowiss., 13: 92–95.

Reller, G. (2019): „Man darf nicht mit zurückgewandtem Gesicht leben"; http://www.reller-rezensionen.de/belletristik/stammberger_peschke-gut_angekommen.htm [abgerufen 23.03.2020].

Röhling, H.-G. (2013): Seit 100 Jahren: Die Hermann-Credner-Stiftung der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften. – Z. Dt. Ges. Geowiss., 164 (2): 211–224.

Röhling, H.-G. (2019): 25 Jahre Rolf-und-Marlies-Teichmüller-Stiftung der Deutschen Geologischen Gesellschaft – Geologische Vereinigung e. V. (DGGV) – Ein Rückblick. – Z. Dt. Ges. Geowiss., 170 (2): 204–210.

Römer, R. (1999): Unbeirrt. Gabriele Stammbergers Erinnerungen an Stalins Sowjetunion. – Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.07.1999, Nr. 171: 8; Frankfurt a. M.

Schmidt, K. (1973): Friedrich Stammberger – 65 Jahre. – Z. Angew. Geol., 14 (6): 209–212 [mit Schriftenverzeichnis].

Schubert, C. (2008): Zur Beförderung der Abschätzung von Erdöl/Erdgas-Reserven und -Ressourcen in der DDR durch Friedrich Stammberger (1908–1978). – Geohistorica, 3: 30–47.

Schubert, C. (2009): Friedrich Stammberger in der Nachfolge Abraham Gottlob Werners. – Geohistor. Blätter, 12: 53–86.

Stackebrandt, W. (2010): Zur Bewahrung des Erbes von Professor Dr. Friedrich Stammberger in der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften oder Die Friedrich-Stammberger-Stiftung in der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften. – Geohistorica, 6: 3–9 [mit Liste der Preisträger der Friedrich-Stammberger-Stiftung von 1979 bis 1989].

Stammberger, F. (1955): Zur Klassifizierung von Mineralvorräten. – Z. Angew. Geol., 2: 139–140.

Stammberger, F. (1956): Zur neuen deutschen Klassifikation von Lagerstätten fester mineralischer Rohstoffe. – Z. Angew. Geol., 2: 199–237.

Stammberger, F. (1958): Zu einigen Grundlagen der Klassifikation von Mineralvorräten. – Freiberg. Forschungsh., C 54: 128 S.

Stammberger, F. (1961a): Zu einigen grundsätzlichen Fragen der Projektierung geologischer Erkundungsarbeiten. – Wiss.-Techn. Inform.-Dienst ZGI, 2: 5–12.

Stammberger, F. (1961b): Zur ökonomischen Bewertung von Lagerstätten nutzbarer Rohstoffe. – Freiberg. Forschungsh., C 147: 132 S.

Stammberger, F. (1965): Theoretische Grundlagen der Bemusterung von Lagerstätten fester mineralischer Rohstoffe. –Schriftenr. Prakt. Geol., 9: 256 S.

Stammberger, F. (1966): Grundfragen der ökonomischen Geologie. – Schriftenr. Prakt. Geol., 11: 256 S.

Stammberger, F. (1972): Die nutzbaren Lagerstätten der DDR – Ihre geologische und ökonomische Charakterisierung. – Urania-Schriftenr. f. d. Referenten, 1972 (1): 16–17.
Stammberger, F. (1973): Die nutzbaren Lagerstätten der DDR – Ihre geologische und ökonomische Charakterisierung (II. Teil). – Z. Erdkundeunterricht, 25 (2): 62–65.
Stammberger, F. (1974): Zur Bestimmung des volkswirtschaftlich vertretbaren Aufwandes für die Ausarbeitung von Lagerstättenkonditionen. – Z. Angew. Geol., 20: 113–118.
Stammberger, F. (1975): Die Rohstoffvorkommen der Erde – Potenzen und Nutzung. – Urania-Schriftenr. f. d. Referenten, 1975 (14): 4–20.
Stammberger, F. (1976a): Norilsk – Sozialistische Großstadt in der Tundra. – Urania, 52 (9): 12–16.
Stammberger, F. (1976b): Der Einfluss der sowjetischen Erkundungswirtschaft auf die geologische Suche und Erkundung in der DDR. – Z. Geol. Wiss., 4: 59–71.
Stammberger F. (1977): Die sozialistische ökonomische Erschließung Sibiriens. Vom Traum zur Wirklichkeit. – Urania, 53 (8): 24–29.
Stammberger, F. (1978): Die Suche und Erkundung von Lagerstätten fester mineralischer Rohstoffe. Grundlagen, Prinzipien und Methoden. Teil I: Die Suche. – Freiberg. Forschungsh., C 337: 320 S.
Stammberger, F. (1979): Die Suche und Erkundung von Lagerstätten fester mineralischer Rohstoffe. Grundlagen, Prinzipien und Methoden. Teil II: Die Erkundung. – Freiberg. Forschungsh., C 351: 376 S.
Stammberger, G. (1992): Eine Jugendliebe. – In: Verein August Macke Haus e. V. (Hg.): Walter Macke. Das väterliche Vermächtnis als Herausforderung. – Schriftenr. Verein August Macke Haus e. V., 5: 17–26.
Stammberger, G. & Peschke, M. (1999): Gut angekommen – Moskau. Das Exil der Gabriele Stammberger 1932–1954, Erinnerungen und Dokumente: 472 S.; Berlin (BasisDruck Verl.).
Tischendorf, G. (1961): Zur Bildung des Zentralen Geologischen Institutes als wissenschaftlich-technisches Zentrum der Staatlichen Geologischen Kommission. – Z. Angew. Geol., 7: 333–336.
UNECE (United Nations Economic Commission for Europe) (2020): UNFC and sustainable resource management; http://www.unece.org/energy/se/reserves.html (abgerufen 18.4.20).
Urazowa, K. & Buchholz, P. (2012): Das mineralische Potential der russischen Arktis. – DERA-Rohstoffinformationen, 4: 54 S.
Weißberg-Cybulski, A. (1951): Hexensabbat. Rußland im Schmelztiegel der Säuberungen: 716 S.; Frankfurt a. M. (Verlag der Frankfurter Hefte) [Neuausgabe unter dem Titel Im Verhör; Europaverlag, Wien 1993].
Wellmer, F.-W. (1981): Zu den Elementen des bergbauspezifischen Risikos. – Glückauf-Forsch.-H., 42 (6): 262–269.
Wellmer, F.-W. (1983): Klassifikation von Lagerstättenvorräten mit Hilfe der Geostatistik. – Erzmetall, 36: 315–321.
Wellmer, F.-W. (2010): Die UNO-Rahmenvorratsklassifikation und ihre Anwendung bei der Neubewertung der Lagerstättenvorräte in Erz- und Spatlagerstätten Sachsens – Ergänzende Bemerkungen zum Vortrag von J. Parchmann und R. Reißmann. – Geohistorica, 5: 21–23.
Wellmer, F.-W., Dalheimer, M. & Wagner, M. (2008): Economic evaluations in exploration: 250 S.; Berlin (Springer).
Wikipedia (2019): https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Weißberg-Cybulski [abgerufen 24.11.2019, 9:45].
Wolf, M. (2007): Zur Rolle und Bedeutung der Vorratskommission für mineralische Rohstoffe und ihres ersten Vorsitzenden F. Stammberger. – Schriftenr. Geowiss., 16: 167–174.
Wolf, M. (2008): Friedrich Stammberger. Freund, Vorbild und Kollege. Erinnerungen an zwanzig gemeinsame Jahre. – Geohistorica, 3: 9–29.
ZVK (Zentrale Vorratskommission für mineralische Rohstoffe) (1961): Klassifikation der Lagerstättenvorräte an Erdöl und Erdgas. – Z. Angew. Geol., 7: 454–455.
ZVK (Zentrale Vorratskommission für mineralische Rohstoffe) (1963): Instruktion zur Anwendung der „Klassifikation der Lagerstättenvorräte an Erdöl und Erdgas“ auf Erdöl-Erdgas-Lagerstätten in der DDR. – Z. Angew. Geol., 9: 144–148.

Manuscript received: 15.05.2020
Revisions required: 22.06.2020
Revised version received: 23.06.2020
Accepted for publication: 29.06.2020

Die Herausgabe dieses Open-Access-Beitrages wurde gefördert durch:

GEOmontan
Gesellschaft für angewandte Geologie mbH Freiberg

LAOP

VBGU
Verband Bergbau, Geologie und Umwelt e.V.

sowie dem Seniorenclub der UWG (in der Firma Fugro consult)